Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmann & Koethen, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmann für den Anzeigenteil: Jos. Böttches

Anzeigen kosten die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Daraus- und Nachvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 139. (Erstes Blatt.) Samstag, den 19. Juni 1915.

Weiteres Zurückweichen der Russen.

Eine neue Niederlage der Engländer.

Fortgesetzte Durchbruchsversuche im Westen blutig abgewiesen. — Die Angriffstruppen der Feinde aufgerieben. — Bei Arras 664 Mann gefangen. — Kämpfe in den Argonnen und Vogesen. — Russische Vorstöße zurückgewiesen. — Weiteres Vordringen in Galizien.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 18. Juni 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchsversuche nördlich Arras vergeblich fort.

Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück.

Westlich Angres beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Ecurie sind die Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen.

Hart nördlich der Loretto-Höhe gaben wir ein [illegible] **umfassendem Feuer liegendes Grabenstück planmäßig** [illegible]. **Im übrigen sind die feindlichen Angriffe abgeschlagen.**

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen den in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab.

Bei Vauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt.

Die Vogesenkämpfe westlich Metzeral sind noch im Gange.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymoza-Abschnitt, östlich der Straße Sytowiany—Szawle, zurückgeworfen.

Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawinalinie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Tarnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Danew-Abschnitt zurück.

Die anderen Armeen des Generaloberſten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodekstellung (Linie Narol—Miasto—Magierow—Wereszyca-Bach bis zur Mündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestr-Front nordöstlich Stryi ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Venizelos' Wahlsieg.

Nach den ersten gegenteiligen Meldungen kommt die Nachricht über den Erfolg, den die Partei des früheren Ministerpräsidenten Venizelos bei den letzten griechischen Wahlen errungen hat, überraschend. Nach einer Mitteilung der öffiziösen Athener Telegraphenagentur soll die Partei des Venizelos von den 316 Sitzen der griechischen Kammer 193 gewonnen haben. Ganz zweifelsfrei scheint dieser Sieg Venizelos' allerdings nicht zu sein, denn nach einer neueren Athener Meldung bestreitet die gegenwärtige Regierung den Wahlsieg Venizelos und behauptet, selbst 154 Anhänger bei den Wahlen durchgebracht zu haben. In Anbetracht dieser Widersprüche dürfte bei der Beurteilung des Ausfalls der Wahlen eine gewisse Zurückhaltung geboten erscheinen. Selbst wenn die halbamtliche Athener Meldung von dem Wahlsieg des Venizelos nicht zutreffend sein sollte, so muß doch die Zahl der Mandate, welche Venizelos errungen hat, als außerordentlich große bezeichnet werden, und es wirft sich ohne weiteres die Frage auf, ob der gegenwärtige Ministerpräsident Gunaris an der Regierung bleiben kann; eine Frage, die sich selbstverständlich noch mehr verschärft, wenn die erste Nachricht von dem vollen Wahlsiege Venizelos sich bestätigt.

Nach dem Herkommen in parlamentarisch regierten Ländern würde dieser Wahlsieg Venizelos' gleichbedeutend sein mit der Uebernahme der Regierung durch diesen. Es würde töricht sein, vor den bedeutungsvollen Folgen eines solchen Ereignisses die Augen verschließen zu wollen. Venizelos ist der Mann des Dreiverbandes, und seine verhängnisvolle Tätigkeit hatte das Griechenvolk bis an den Vorabend eines blutigen Krieges geführt. Nur das persönliche Eingreifen des Königs konnte das Verhängnis noch im letzten Augenblick abwenden! Venizelos mußte zurücktreten und sein Nachfolger Gunaris wußte kraftvoll die Neutralität Griechenlands zu wahren. Was wird nun Venizelos tun, wenn er wieder zur Macht gelangt? Diese Frage zu beantworten, wird heute noch nicht möglich sein; denn wenn auch Venizelos mit allen seinen Sympathien ganz zweifellos auf der Seite des Dreiverbandes steht, so darf auf der anderen Seite nicht übersehen werden, daß er ganz andere Verhältnisse wie bei seinem Abgange vorfindet. In Galizien bricht die Russenmacht mehr und mehr zusammen.

Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg an der Seite des Dreiverbandes hat gewisse Gegensätze zwischen Italien und Griechenland heraufbeschworen, über die sich kein griechischer Staatsmann hinwegsetzen kann. Durch die Ansprüche Italiens auf gewisse Gebiete des Balkans ist Griechenland in einen Interessengegensatz mit Italien geraten, der sich nicht leicht überbrücken lassen wird. Albanien ist heute der Anziehungspunkt nicht nur Italiens, sondern auch Serbiens, Montenegros und nicht zuletzt Griechenlands, die dem Anspruche Italiens auf Albanien den stärksten Widerstand leisten zu wollen scheinen. Endlich hat das Eingreifen Italiens Interessengegensätze zwischen ihm und Griechenland sowohl in Kleinasien, wie in der ehemals türkischen Inselwelt hervorgerufen. Kurz gesagt, im südöstlichen Mittelmeer ist Italien der gefährliche Konkurrent Griechenlands. Auch haben die Ereignisse vor den Dardanellen gezeigt, wie sehr im eigensten Interesse des griechischen Volkes das damalige Eingreifen des Königs Konstantin war, welches den Sturz Venizelos herbeiführte. Mit blutigen Opfern würde das Abenteuer Venizelos geendet haben, und darum weiß das gesamte griechische Volk heute seinem König Dank, und es steht zweifellos heute noch weit geschlossener hinter ihm, als in der Stunde des Konfliktes zwischen ihm und seinem Ministerpräsidenten Venizelos.

Wenn Venizelos jetzt seine Abenteurerpolitik wiederaufnehmen wollte, so würde er nicht nur bei der völlig veränderten Lage der Dinge eine neue Basis suchen müssen, auf der er zu einer Verständigung mit dem Vierverbande gelangen könnte, sondern er müßte nach wie vor mit dem Widerstand König Konstantins und des gesamaten griechischen Volkes rechnen. Wenn also auch die Dinge sich wesentlich zuungunsten einer interventionistischen Politik Venizelos verschoben haben, so würde es dennoch töricht sein, wenn man dem weiteren Gang der Dinge in Griechenland nicht die größte Aufmerksamkeit widmen wollte.

---

bb Der Ausfall der griechischen Wahlen wird in der gesamten Berliner Presse durchaus ruhig und abwartend beurteilt. Die „Deutsche Tagesztg." (Nr. 304) meint, daß auf alle Fälle durch den unerwarteten Ausgang der griechischen Wahlen ein neues politisches Moment in die orientalischen Verhältnisse eingetreten sei. Es sei nicht anzunehmen, daß gegen den Willen des Königs Griechenland in eine unneutrale Politik hineingestürzt werde. „Wenn Herr Venizelos über den platten Schmeicheleien steht, die ihm überreichlich vom Dreiverbande und seiner Presse gezollt werden, so wird er vielleicht jetzt erkennen, daß, falls er wieder Gelegenheit haben sollte, ein griechisches Kabinett zu bilden, die Stunde für ihn gekommen wäre, zu zeigen, daß er wirklich ein großer Staatsmann sei, der reale Politik treibt und nicht solche des persönlichen Prestiges. Er könne dann zeigen, daß jene Schreiben, die er seinerseit an seinen König gerichtet hat, nur Ergebnisse seiner Beurteilung der augenblicklichen Konstellation gewesen seien, nicht aber Ausfluß einer grundsätzlich Griechenland in die Arme des Dreiverbandes treibenwollenden Politik."

Weniger zuversichtlich beurteilt die „Kreuzztg." (Nr. 303) die möglichen Folgen der Wahlausgangs: „Damit ist die Rückkehr Venizelos zur Regierung so gut wie gesichert, und mit dem Rückhalt einer solchen Kammermehrheit wird er auch in der Lage sein, seine Politik des Anschlusses an den Vierverband allen andern Einflüssen gegenüber durchzusetzen. Es ist kaum anzunehmen, daß die seit seinem Rücktritt eingetreten militärischen Ereignisse ihm diese Politik jetzt als zu riskant erscheinen lassen sollten."

Die „Tägl. Rundschau" (Nr. 302) meint, die Lage auf dem Balkan sei heute so, daß sogar ein Ministerpräsident Venizelos zurückhaltend werden müsse; da das „Adriaprogramm" Italien auch den griechischen Interessen abträglig sei, so werde vielleicht sogar Herr Venizelos vorsichtig abwarten. Das Handeln und Feilschen werde wieder erneut auf dem Balkan beginnen.

Das „Berl. Tageblatt" (Nr. 304) hebt die veränderte Lage hervor, die Venizelos vorfindet. Seine Englandfreundlichkeit werde heute Herrn Venizelos kaum veranlassen, an offenkundig gewordenen Tatsachen blind vorbeizugehen. — Der Athener Korrespondent des „Berl. Tagebl." (Nr. 305) resümiert sich dahin: „Das Wahrscheinliche aber ist, daß Venizelos, wenn er ans Ruder zurückkehrt, jetzt anders gestimmt sei und sich nicht beeilen wird, die griechische Neutralität aufzugeben."

Auch die „Voss. Ztg." (Nr. 304) betont die veränderte Sachlage und meint, die vier Monate seit dem März hätten Venizelos heilsame Lehren gebracht. Wenn er trotzdem noch einmal den Versuch machen wolle, auf dem Acker des Dreiverbandes zu ernten, so hätte er vorerst eine neue Saat zu bestellen. Ehe die heranreife, hätten unsere Feldgrauen in Ost und West sie niedergetreten.

Die neue griechische Kammer.

* **Paris**, 18. Juni. Die Agence Havas meldet aus Athen: Die Einberufung der Kammer kann nach der griechischen Verfassung noch 40 Tage über die Wahlen hinaus verschoben werden, wodurch die augenblickliche Regierung bis Ende August am Ruder bleiben kann.

Verzweifelte Kämpfe der Russen.

Eindringen auf russisches Gebiet. — Besetzung von Tarnogrod. — Zurückweichen der Russen am San, Weichsel und Dnjestr. — Cieszanow genommen. — Kämpfe an der Wereszyca. — Acht Sturmangriffe der Russen in der Bukowina abgewiesen. — 1010 Russen gefangen. — Auch den Italienern will nichts glücken.

WTB **Wien**, 18. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 18. Juni mittag:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Sieniawa drangen unsere Truppen in Verfolgung auf russisches Gebiet vor und erreichten die Höhen nördlich Kresow und die Niederung des Tanew und besetzten Tarnogrod. — Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. — Cieszanow und die Höhen nördlich des Ortes werden genommen. — Im Berglande östlich Niemirow sowie in der Gegend bei Janow stellten sich starke russische Kräfte. An der Wereszyca wird gekämpft. Unsere Truppen faßten an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß. Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Litynia gegen Kolodruy zurückweichen. Eigene Truppen erreichten in Verfolgung die Mündung der Wereszyca. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert. — Die Ortsgruppe der Armee Pflanzer wies gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutigst ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. Acht Offiziere und 1092 Mann wurden gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebenso wenig Erfolg wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven Dalmatiner Truppen vorgestern abend einen Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Am Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobilmilizregiment festgestellt. Die Verluste der Italiener hier wie im Gebiete des Krn sind sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Plöckengebiete und auf dem Monte Cafton wurden gleichfalls abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Trotz aller Niederlagen und überaus großer Verluste setzen die Westfeinde ihre Durchbruchsversuche nördlich Arras mit unentwegter, zäher Hartnäckigkeit fort. Wenn man den französischen amtlichen Berichten, die bekanntlich immer einen Tag hinter denen aus dem deutschen Hauptquartier her hinken, in all ihren Einzelheiten Glauben beimessen könnte, dann haben die Franzosen ja „ernstliche Fortschritte" gemacht, die „fast insgesamt behauptet" und „noch merklich weitergeführt" wurden. Was dann aber von „Eroberungen" bei Souches erzählt wird, sind Erfolge örtlicher Bedeutung, die von unserer Obersten Heeresleitung bereits vorgestern und gestern gewissenhaft gemeldet worden sind, die aber nach Joffreschen Rezepten gewaltig aufgebauscht werden. Der französische amtliche Bericht meldet uns, wenn wir von der breiten Schilderung absehen und diese auf die gewohnte kurze Form des deutschen Berichts zurückführen, nichts, was uns nicht schon bekannt wäre.

Daß es bei dem blutigen Ringen auch auf unserer Seite Verluste gegeben hat, dürfte jedem klar sein. Das zu bestreiten, wäre eine Torheit. Sie können aber schon um dessentwillen nicht so groß sein, als die Franzosen anzudeuten belieben, weil die Deutschen in der Defensive sind. Dagegen werden die Franzosen und Engländer bei ihren Durchbruchsangriffen ungeheure Verluste gehabt haben. Sie schweigen sich darüber in ihrem neuesten Generalstabsbericht ebenso aus, wie über die großen Niederlagen, welche sie seit drei Tagen nördlich Arras erlitten haben. Auch am Donnerstag sind wieder sämtliche Durchbruchsversuche vergeblich gewesen und die englischen Truppen erfuhren am Kanal von La Bassée eine neue Niederlage, wobei ihre Angriffstruppen bis auf einzelne Mann, die fliehen konnten, gänzlich aufgerieben worden sind.

Wie groß die Verluste der Feinde bei den bisher gescheiterten Durchbruchsversuchen gewesen sind, läßt uns unsere Oberste Heeresleitung wissen. Sie meldet: „Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne". Von diesen aber hat unsere Oberste Heeresleitung in ihrem Bericht vom 10. März festgestellt, daß sie auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen seien. Wenn die neuen feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten dieser Zahl entsprechen, dann haben die Gegner gewaltige Menschenopfer gebracht für an sich kleine, die Gesamtlage nicht ändernde örtliche Erfolge, die zu deren Bedeutung in gar keinem Verhältnis stehen. Den erstrebten Durchbruch aber haben sie nicht erreicht und werden ihn auch wohl nicht erreichen. Die bewundernswerte zähe Ausdauer unserer deutschen Truppen einem zahlenmäßig stark überlegenen Feinde gegenüber verdient unser aller dankbares Lob, das ihnen trotzdem gelungene Festhalten ihrer gewonnenen Frontlinie allen Durchbruchsversuchen gegenüber aber stärkt unsere Zuversicht.

Die Offensive der verbündeten Zentralmächte in Galizien nimmt ihren planmäßigen und weiter erfolgreichen Fortgang. Zu ihrer Beurteilung verweisen wir auf die sachverständigen Ausführungen unseres Berliner militärischen Mitarbeiters weiter unten, die gleichzeitig eine Beleuchtung für die heute sowohl vom deutschen, als auch vom österreichisch-ungarischen Generalstab gemeldeten Einzelheiten vom südöstlichen Kriegsschauplatz. Verzweifelte Versuche der Russen, die Armee Pflanzer zwischen Dnjestr und Pruth in die Bukowina zurückzuwerfen, scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes, der fluchtartig den Rückzug antreten und über 1000 Gefangene und Kriegsmaterial in den Händen der Oesterreicher lassen mußte.

Auch vom italienischen Schauplatz kommt gute Kunde. Nirgend haben die Italiener mit ihren Vorstößen Erfolg gehabt, überall wurden sie abgewiesen, sei es am Isonzo, sei es bei Plava oder im Gebiete des Krn und des Plöcken. Die Verluste der Italiener an all diesen Gefechtsstellen waren schwer. Kein Wunder, daß die Kriegsstimmung in Italien sehr herabgemindert worden ist, und das Volk mit großer Sorge und Beunruhigung in die Zukunft schaut. Italien erntet eben, was Freimaurertum und Republikanismus gesät haben, es spielt um Hals und Kragen. Auch die neuen Bundesgenossen Italiens werden langsam erkennen, daß ihnen von dieser Seite Rettung nicht kommen kann

Ueber die Offensive in Galizien.

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Feldmarschall Moltke hat bei Besprechung der August-Tage 1870 und bei einer Beurteilung der Vorgänge von Spichern gesagt, daß die oberste Führung dankbar jeden taktischen Erfolg begrüßt, den die unterstellten Truppen errungen haben, auch wenn er nicht ursprünglich beabsichtigt und im Sinne der obersten Führung lag. Aber immer wird der Erfolg ein größerer sein, wenn die taktische Handlung von der Obersten Heeresleitung herbeigeführt wird und sich zweckmäßig in den Rahmen der Gesamtoperationen einfügt. Dann erst wird es möglich sein, den erzielten Erfolg auch vollkommen auszunützen und ihn strategisch zu verwerten. Wie großartig die Erfolge sein können, wenn sich die einzelnen Kampfeshandlungen im Sinne und nach den Absichten des höheren Führers planmäßig nacheinander entwickeln, zeigen auch wieder die letzten Ereignisse in Galizien.

Durch den Durchbruch der russischen Front nach der siegreichen Schlacht von Tarnow-Gorlice und die sich unmittelbar anschließende Verfolgung war zwar zunächst die russische Aufstellung auseinander gerissen. Es glückte den Russen aber wiederum, die Lücken zu schließen und am San eine neue Front zu bilden. Allerdings führte dies zur Zurücknahme des südlichen Flügels in Südpolen und zur Aufgabe des ganzen Westteiles der Karpathen und war nur dadurch zu erreichen, daß neue Verstärkungen herangeführt wurden, die die geschlagenen und zurückweichenden Heeresteile wieder aufnahmen, und daß ferner einzelne zurückgegangene Heeresteile am unteren San einen hartnäckigen Widerstand leisteten, wodurch allein der Zusammenhang der Heeresverbände in Polen und Galizien sichergestellt wurde.

In gewissem Sinne war also der bei Tarnow-Gorlice erzielte Durchbruch wieder ausgeglichen und die strategische Auswertung jenes taktischen Erfolges hatte am San-Abschnitt zunächst sein Ende erreicht. Wenn auch weiter nach Osten zurückgeworfen und durch die erlittenen Niederlagen und Verluste beträchtlich geschwächt, so stand doch das russische Heer in neuer Linie zu neuem Widerstande bereit.

Für die Verbündeten entstand nunmehr die Frage, ob sie es vorläufig bei den errungenen Erfolgen bewenden lassen, oder sofort die Operationen weiterführen sollten. Sie entschlossen sich zu letzterem und wieder war es ein Durchbruch, den sie sich zum Operationsziel setzten. Nach nur kurzer Ruhepause ging die Armee Mackensen und die südlichen davon befindlichen Heeresteile von der Marwitz und Boehm-Ermolli zum frontalen Angriffe beiderseits der Straße Przemysl-Lemberg vor. Zunächst wurde wieder ein taktischer Erfolg erzielt, indem die russischen Stellungen, die sich in der Gegend östlich Przemysl befanden, erobert und erstürmt und wieder, wie vor mehreren Wochen am Dunajec- und am Biala-Abschnitt, wurde der taktische Erfolg durch rücksichtslose Verfolgung strategisch ausgenutzt. Der Durchbruch wurde aber noch in größerem Umfange durchgeführt. Nach dem Siege von Tarnow und Gorlice konnte die eigentliche Stoßgruppe nur frontal weiter vordringen, weil sie südlich durch die Karpathen, nördlich durch den Weichselfluß eingeengt war. Sie konnte also im großen und ganzen die Durchbruchsstellen immer nur weiter nach Osten verschieben. Eine seitliche Ausdehnung war nicht möglich. Dies war auch der hauptsächlichste Grund, daß

Wie die Engländer in [illegible]

...ubiegen ...ien des unteren ...ammenhängende Front

Verhältnisse auf dem Nordflügel der ...pe Mackensen aber viel günstiger. Nachdem es gelungen war, mit dem linken Flügel der Armee Mackensen über Jaroslau in östlicher Richtung weit vorzustoßen und Sieniawa wieder zu erobern, konnten die am äußersten Nordflügel befindlichen Truppenabteilungen von ihrer bisherigen Operationsrichtung ablassen und nach Norden vorgehen. Sie sind von Sieniawa aus über die Linie Cewkow-Cieplice bis gegen die Reichsgrenze vorgekommen und haben den Gegner über sie auf Tarnogrod zurückgeworfen. Damit ist ein außerordentlich großer Erfolg erzielt. Zum ersten Male sind auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes die Russen wieder auf ihr eigenes Gebiet zurückgeworfen und die Verbündeten sind jetzt auch hier im Begriffe, die Reichsgrenze zu überschreiten und in Rußland einzudringen, ein neuer, bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur endgültigen Befreiung Galiziens. Damit ist aber auch der Durchbruch endgültig erfolgt und den Russen die Möglichkeit genommen, an irgend einer Stelle eine neue, zusammenhängende Front zu bilden. Denn während die eben genannten Truppenteile der Verbündeten ihren weiteren Vormarsch in nördlicher Richtung über Tarnopol hinaus fortsetzen werden, dringt nunmehr der linke Flügel der Armee Mackensen über Lubaszow und Niemirow nach Osten weiter vor.

Die Russen werden also nach zwei ganz entgegengesetzten Himmelsrichtungen zurückgeworfen. Eine Wiedervereinigung der beiden Heeresgruppen könnte erst in den weit rückwärts gelegenen Landesteilen wieder stattfinden, womit zugleich die Aufgabe sowohl von Polen wie von Galizien verbunden wäre. Der nächste natürliche Abschnitt, an dem sich die nach Norden zurückgeworfenen Teile wieder halten könnten, wird durch den Tanew gebildet, der von Osten nach Westen dem Unterlaufe des San-Flusses zueilt.

Das frontale Vorgehen der Armeen Mackensen und Boehm-Ermolli hat die Russen bis über den Grodeker Seen-Abschnitt und die Weressiza geworfen. Die Weressiza entspringt nördlich Grodek, fließt von Norden nach Süden und mündet in den Dniestr. Sie verbindet die einzelnen Seen und Teiche, die nördlich und südlich von Grodek liegen und stellt einen bedeutenden, natürlichen Abschnitt dar, der sich dem Vormarsche der Verbündeten auf Lemberg frontal vorliegt. Im Norden ist der Abschnitt verhältnismäßig am schwächsten, weil die Weressiza dort nur ein unbedeutender Wasserlauf ist, der leicht überschritten werden kann. Auch erschweren die großen Waldungen die Verteidigung. Die Verbündeten sind bisher unter Zurückwerfung der russischen Nachhut bis an den Abschnitt selbst herangekommen und haben alle, auf dem westlichen Ufer liegenden feindlichen Stützpunkte erobert, darunter auch den Westteil von Grodek. Der Ostteil des Ortes liegt auf dem anderen Ufer des Abschnittes.

Von besonderer Bedeutung erscheint es, daß die Armee Mackensen sich weit nach Norden ausgedehnt hat. Der von ihr erreichte Ort Niemirow, südlich Rawa Ruska gelegen, liegt bereits nördlich und außerhalb des eigentlichen Weressiza-Abschnittes. Ob die Russen hinter dem Grodek-Abschnitte noch hartnäckigen Widerstand leisten werden, läßt sich noch nicht genau sagen, ist aber nach dem bisherigen Gange der Ereignisse wahrscheinlich, und zwar nicht nur in Rücksicht auf Lemberg selbst, sondern auch zum Schutze der am oberen Dniestr gegen die Armee Linsingen kämpfenden Teile. Entwickelt sich aber heute an dem Grodek-San-Abschnitt ein neuer wichtiger Kampf, so kann darauf das weitere siegreiche Vorschreiten des nördlichen Flügels der Armee Mackensen von entscheidender Bedeutung sein.

*

Die Kämpfe in Galizien.

Der Marsch auf Lemberg.

bb **Berlin, 18. Juni.** Von Tag zu Tag näher drängen die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere gegen Lemberg an. Vorgestern, so schreibt die „Post", die Nachricht von einem neuen Vorstoß der Mackensenschen Truppen, von der Erstürmung Lubaczows, von der gewaltigen Erzwingung der Linie Sadowa-Rudki. Gestern sahen wir die Verbündeten in breiter Front mehr als 10 Kilometer weiter gegen Osten auf Lemberg zu festen Fuß fassen. Lemberg steht vor der Einkreisung und so hoffen wir, auch vor der Befreiung.

Vor den Toren Lembergs.

bb **Berlin, 18. Juni.** (Privattelegr.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanzeigers": Der gestrige Generalstabsbericht hat die Festsetzung der verbündeten Truppen im westlichen Teil Grodeks gemeldet. Falls es gelingt, diese Vorstellung der Grodeker Teichhänge dauernd zu behaupten, so wäre damit die wichtigste Einmarschstraße für Lemberg gewonnen, wo sie am besten zu verteidigen und demnach für den Angreifer am schwersten zu nehmen ist. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die russische Hauptstellung bei Grodek auf den Höhen östlich, sowie hinter Grodek selber gelegen ist. Niemirow liegt gleichfalls am Fuße der russischen Stellungen noch nordwestlich der Seenlinie. Im übrigen wird mitgeteilt: Die ehemalige San-Front der Russen ist durch die letzten Kämpfe abermals durchbrochen worden. Der Feind befindet sich hinter dieser Linie in vollem Rückzuge, der teilweise in regellosen Kolonnen erfolgt. Zu bemerken ist, daß die hier fechtenden russischen Armeen, die dritte und achte, nach dem Mißgeschick von Gorlice—Tarnow durch zahlreiche Verstärkungen seither wieder annähernd auf ihre anfängliche Stärke gebracht worden waren.

Eine weitere Meldung aus dem Kriegspressequartier lautet noch: Heute dringen von der Südseite die Armee Pflanzer und Teile der Armee Linsingen in stetiger Offensive vor. Die Russen sind genötigt, dort starke Kräfte in schwerer Abwehr zu halten, um Unheil für die Flanken, wenn irgend möglich, zu verhüten. Ueber den Stand der russischen Artillerie, die seit Monaten der der Verbündeten unterlegen ist, weiß man Bescheid. Im September hatten die österreichisch-ungarischen Truppen die schwere erste Lemberger Schlacht, hatten vor allem das Grauen von Przemysl hinter sich; jetzt sind die Verbündeten seit sechs Wochen in unaufhörlichem Vormarsch. Dagegen läßt sich von einer unbedingten Unversehrtheit des russischen Heeres nicht gut mehr sprechen. Den Russen bleibt kaum eine andere Wahl, als der Rückzug. Er kann sich nun freilich abschnittweise vollziehen, indem die Südkräfte ihre Flanke decken. Es kann aber unversehens auch schnelleres Tempo bekommen. Jedenfalls ist ihre Kraft rechtwinklig diesmal in zwei Teile gespalten, die sich beide gegen eine Offensive zu wehren haben. Es kommt hinzu, daß innerhalb eines Winkels die zweite Armee durch ihren heftigen Vorstoß abermals eine flankierende Wirkung zu üben scheint, die die ohnehin gefährliche Wucht der vorgehenden Armee Mackensen noch schneller vorstoßen lassen muß.

Petersburger Trostberichte.

bb **Kopenhagen, 18. Juni.** (Privattelegr.) Ritzaus Bureau bringt von inspirierter russischer Seite folgende Auslassung: Angesichts der heftigen Kämpfe am rechten Weichselufer und am Dniestr halten russische Militärkreise eine weitere Verlegung der Hauptoperationen nach Norden für wahrscheinlich. Augenblicklich ist noch nicht zu ersehen, an welcher Front der Feind den Hauptschlag führen will. Die russischen Truppen haben sich von Czernowitz auf russisches Gebiet zurückgezogen, um eine bequeme und direkte Verbindung der zwischen den beiden Ufern des Dniestr operierenden Truppen herzustellen. Diese Truppen, die eine vorgeschobene Stellung zwischen Dniestr und Pruth einnahmen, waren starken feindlichen Angriffen ausgesetzt. Zudem haben diese Stellungen jetzt nicht mehr dieselbe Bedeutung wie vordem und man hielt es daher für zweckmäßig, auf podolisches Gebiet zurückzugehen. Diese Umgruppierung beeinflußt die Operationen an der russischen Front durchaus nicht, da die erwähnte Gruppe ohnehin ziemlich isoliert war. Der im offiziellen russischen Kommuniqué gebrauchte Ausdruck, die russischen Truppen zögen sich auf die russische Grenze zurück, lautet sehr beunruhigend, sollte aber das Publikum nur über die Richtung des Abmarsches orientieren.

Der Krieg gegen Italien.

Militärisches Mißvergnügen.

bb **Lugano, 18. Juni.** Ein hier weilender italienischer Militärkritiker erklärt, der Verlauf des Feldzuges sei unverständlich. Italien habe gegen Oesterreich seine ganze Wehrmacht zur Verfügung, was eine solche Uebermacht darstelle, daß trotz Oesterreichs vorzüglicher Verteidigungsstellung in 24 Tagen hätte mehr erreicht werden müssen. Was man bisher gesehen habe, beweise einen Mangel an Tatkraft und an Angriffsgeist bei Führung und Heer.

Erstaunen erregt hier die ungewöhnlich schroffe Erklärung der römischen Regierung, daß kein neutraler Militärbevollmächtigter zum Hauptquartier zugelassen werde. Offenbar hat man sehr viel zu verbergen.

Das enttäuschte Italien.

bb **Lugano, 18. Juni.** Bezeichnend für die schmerzliche Enttäuschung, die die gesamte Presse Italiens angesichts der Haltung Rumäniens bekundet, sind die heftigen Angriffe, die jetzt von einigen italienischen Blättern gegen Rumänien gerichtet werden. Der „Avanti" stellt fest, daß selbst das „Giornale d'Italia", das so viel Tinte für die Verherrlichung Rumäniens vergossen habe, nun die Notwendigkeit empfinde, sich scharf gegen die rumänische Presse, die unfreundlich gegen Italien schreibe, zu wenden. Es sei dies ein neuer Beweis für die ungeheure Leichtfertigkeit, die noch vor wenigen Tagen sozusagen amtlich verkündete, Rumänien werde mit Italien gegen Oesterreich-Ungarn marschieren.

Nach einer drahtlichen Meldung hätte der italienische Gesandte in Athen beim Verfassungsfest in der italienischen Kolonie eine Rede gehalten und sich bitter darüber beklagt, daß Italien in Griechenland nur auf Kälte und Verleumdung stoße. Politik bringe Zwangslagen. Die Kriegsnotwendigkeit habe Italien gezwungen, den Dodekanos zu besetzen, ja vielleicht werde die Besetzung eine dauernde sein müssen, aber das sei doch wirklich nur eine kleine Verletzung des Nationalitätenprinzips. Italien habe Griechenland den Epirus neidlos gegönnt. Und was Kleinasien anbetreffe, so könne Italien bei der bevorstehenden großen Teilung natürlich nicht leer ausgehen. Aber in Kleinasien sei Platz für alle. Griechenland möge also vom Argwohn lassen und den vorgezeichneten Weg zum Ruhme gehen.

Für einen Italiener scheint der Gesandte außerordentlich naiv, besonders die kleine Ausnahme vom Nationalitätenprinzip, für die Italien kämpft, ist bemerkenswert.

Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes.

* **Fiume, 18. Juni.** Das vernichtete italienische Lenkluftschiff „Citta di Ferrara" hatte, wie die Untersuchung ergab, 200 Bomben an Bord. Außer einer Anzahl von Karten wurde in der Gondel ein Verzeichnis der Gebäulichkeiten gefunden, die mit Geschossen belegt werden sollten. Die beiden Führer des Luftschiffes verübten sofort nach der Landung Selbstmord, um nicht in Gefangenschaft zu geraten.

Italien will für Albanien keinen Soldaten opfern.

* **Mailand, 18. Juni.** Der „Stampa" wird aus Rom geschrieben, man sei in römischen amtlichen Kreisen nicht gewillt, einen einzigen Mann oder einen einzigen Soldo für Albanien zu opfern. Die ganze Kraft der Nation müsse auf einem andern wichtigern Kampfplatz angewandt werden. Für Italien seien die Abmachungen der Londoner Konferenz ausreichend, und es werde seinerseits schon zu seinem Recht gelangen. Oesterreich hege umsonst die Hoffnung, daß Italien Truppen nach Albanien sende, um sich dort in ein Abenteuer zu stürzen und die Nordostfront zu schwächen.

Was Cadorna berichtet.

WTB **Rom 18. Juni.** (Meldung der „Agenzia Stefani.") Bericht der obersten Heeresleitung vom 17. Juni: Kleine glückliche Zusammenstöße im Gebiete des Trentino und Tirols. Bei dem Zugnatale warfen wir eine von Neovereto im Costeanatale vorgebende feindliche Abteilung zurück und besetzten die Stellung Sasso d'Istria und die Wirtschaft von Falzarego, wo der Feind 30 Gefangene zurückließ. In Kärnten ist der Artilleriekampf heftiger. Unsere Batterien zerstörten einige österreichische Geschütze und zersprengten einzelne bei Befestigungsarbeiten beschäftigte Gruppen und Marschkolonnen von Menschen und Tieren. Obwohl ein heftiger Wind unsere Beobachtungen verhinderte, konnten wir die zerstörende Wirkung unseres Feuers auf Malborgeth feststellen. Die Anlagen, die beiden Befestigungswerke verbinden, sowie kleine Aufstellungsorte offener Batterien wurden schwer beschädigt. Nachträgliche Berichte lassen das kühne Unternehmen stark hervortreten, das bei Tagesanbruch des 16. Juni im Gebiete des Krn trotz großer Geländeschwierigkeiten gegen beherrschende Stellungen unter heftigem Feuer des Feindes ausgeführt wurde. Wir machten bisher über 600 Gefangene, darunter 30 Offiziere. Wir bemächtigten uns zahlreicher Gewehre und zweier Maschinengewehre. Gestern nachmittag unternahm ein aus Planina, nordwestlich vom Krn, kommendes ungarisches Bataillon einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen von Zakrain, es wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen und vernichtet. Am Isonzo wird unsere Offensive planmäßig mit Sicherheit fortgesetzt. Die Truppen, die nach Plava vorschieben, und nach langen, blutigen Kämpfen die benachbarten Höhen einnahmen, befestigten die Stellungen und widerstanden wiederholten erbitterten Gegenangriffen des Feindes. An der übrigen Front stromabwärts Artilleriekämpfe auf große Entfernung. Der Bahnhof in Görz ist teilweise zerstört. (ges.) Cadorna.

Die Stimmung im italienischen Heere.

* **Innsbruck, 18. Juni.** Bei dem italienischen gefangegenen Sprachlehrer Professor de Cosmo Sabino fand man einen Brief an den „Avanti", bezeichnet als „einziges unparteiisches Blatt Italiens", mit beachtenswertem Inhalt. Der Brief beginnt mit den Worten: „Schande . . . Schmach" und enthält ein Stimmungsbild über seine Eindrücke im italienischen Heere und in Oesterreich, sowie tiefe und schwere Vorwürfe gegen die Regierung, welche das unglückliche Volk in den Krieg gehetzt habe. Im italienischen Heere herrsche Unzufriedenheit. Nur mit Widerwillen bewegten sich die Soldaten vorwärts und warteten auf den nächsten günstigen Augenblick, um zu entfliehen. Ueberall zeige sich kalte Gleichgültigkeit. Die Italiener zögen weinend in den Krieg, während Deutsche und Oesterreicher frohgemut die Heimat verlassen. Die Ursache des Krieges sei nicht das Volk, sondern die mit den Millionen Frankreichs und Englands bezahlte Presse. Sabino lobt die guten und reichlichen Lebensmittel hier wie die freundliche Behandlung und das gute Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften.

Friedenswünsche.

* **Lugano, 18. Juni.** Die italienischen Sozialisten beschlossen nach langen erregten Sitzungen, auf die Einberufung eines internationalen Kongresses hinzuarbeiten, der den Friedensschluß beschleunigen soll. Sie tadeln die Untätigkeit des internationalen sozialistischen Bureaus, laden die italienischen Vereinigungen zu einer Massenpropaganda ein, damit die Kriegslasten von den Besitzenden getragen werden und fordern sie ferner auf, für eine schnelle und kräftige Unterstützung der Soldatenfamilien besorgt zu sein.

Kriegsanleihe.

WTB **Genf, 18. Juni.** Nach Blättermeldungen aus Rom ist der Ausgabebetrag der italienischen Kriegsanleihe auf eine Milliarde Lire festgesetzt worden.

Verbot militärischer Todesanzeigen in Italien.

* **Wien, 18. Juni.** Das „Volksblatt" meldet aus Genf: Ein Zirkularerlaß des italienischen Ministeriums an die Presse verbietet allgemein die fernere Veröffentlichung der Todesanzeigen von Angehörigen des Heeres in der italienischen Presse.

Unsere Truppen an der italienischen Grenze hatten die auffällige Entdeckung gemacht, daß die italienischen Soldaten nicht mit Legitimationsblättern zur Feststellung der Identität der Toten versehen sind. Bei den bisher begrabenen zahlreichen italienischen Leichen konnte trotz sorgfältigster Untersuchungen selbst durch Auftrennung der Montur kein Legitimationsblatt gefunden werden. Offenbar will die italienische Regierung die Namen der Opfer dieses schmählichen Treubruchkrieges nicht bekanntgeben.

Ein italienisches U-Boot torpediert.

WTB **Rom, 17. Juni.** Der Chef des Admiralstabes teilt mit: Eins unserer Luftschiffe, welches das feindliche befestigte Lager überflog, belegte den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in Divaca mit Bomben von großer Sprengkraft und verursachte großen Schaden. Das Luftschiff kehrte trotz heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers des Feindes wohlbehalten zurück. — Das Unterseeboot „Medusa", das nützliche kühne Aufklärungsdienste vollbrachte, wurde von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Aus den österreichisch-ungarischen Berichten geht hervor, daß ein Offizier und vier Mann der Besatzung gerettet und gefangen wurden.

Papst Pius X. über den Eintritt Italiens in den Krieg.

bb **Berlin, 18. Juni.** (Privattelegr.) Nach der „Täglichen Rundschau" berichtet die „Wiener Reichspost" folgende Aeußerung des Papstes Pius X. vor dem Eintritt Italiens in den Krieg: „Ich weiß nicht, ob Italien bis Ende neutral bleibt. Wenn Italien in den Krieg eintritt, ist es aber der Untergang für Italien." — Als ein römischer Kirchenfürst mehreren deutschen Klerikern wegen des Kriegsausbruches vorzeitig die Weihen erteilte, überbrachte er folgenden Abschiedsgruß Pius X. an die deutschen und österreichischen Seminaristen: „Sie sollen beten für den Sieg der gerechten Sache, und zwar nicht im allgemeinen, sondern für den Sieg jener Heere, die mit Anrufung Gottes in die Schlacht ziehen", und der Kardinal erläuterte den Sinn jener Worte hinzufügend: Der Papst hofft, daß der wahre Besiegte in diesem Kampfe die Freimaurerei sei.

Von den Kriegsschauplätzen.

Ein Schreiben des Papstes an den Fürsten Bülow.

* **Lugano, 18. Juni.** Der Papst hat aus Anlaß des Scheidens des Fürsten Bülow von Rom dem Fürsten ein eigenhändiges, herzliches Schreiben zugehen lassen, in dem er zum Ausdruck bringt, welch große Verdienste sich der Fürst in seinem langen amtlichen Leben und ganz besonders in den schweren Monaten seiner römischen Botschaftertätigkeit um sein Vaterland erworben hat.

Eine Probe des kritischen Geistes der französischen Schmähschrift gegen Deutschland.

Ein Hochschulprofessor schreibt der „Köln. Volksztg.": Eben werfe ich einen Blick auf die lange „Liste der vom Feinde (à ou par l'ennemi, d. h. auf dem Schlachtfeld oder durch Exekution) getöteten Geistlichen oder Ordensleute", die dem Pamphlet „La guerre allemande et le catholicisme" angehängt ist. Gleich auf der ersten Seite fällt mein Auge auf Brun, curé de Mulhouse (Alsace). (Brun, Pfarrer von Mülhausen-Elsaß). Es ist kein anderer, als mein Freund und Verwandter, der Stadtpfarrer von St. Stephan, mit dem ich vor kurzem erst zu Mittag gespeist habe. Der Totgesagte befindet sich recht wohl und arbeitet mit seinem gewohnten apostolischen Seeleneifer weiter an seiner Riesenpfarre. Zwar hatte er in den sturmbewegten Tagen des August, als die Franzosen und Deutschen abwechselnd die Stadt besetzten, nicht wenig durchzumachen, und wahrscheinlich wird sich daran eine Schauermär geknüpft haben, die ihm den Eingang in das Verzeichnis der Opfer deutscher Greueltaten eingebracht hat. Das erinnert mich an die Notiz, die ich seinerzeit in französischen Blättern las, von den Oelenberger Trappisten, welche samt und sonders von den Deutschen erschossen worden seien, weil sie die Franzosen freundlich aufgenommen hätten, während sie tatsächlich umgekehrt vor der Gefahr eines nochmaligen Besuches durch französische Gäste nach Deutschland geflohen sind. Fürwahr, wenn alle Namen mit so peinlicher Akribie vom „katholischen Propagandakomitee" gesammelt worden sind, so kann es sich zu seiner Arbeit Glück wünschen. Der gute Kanonikus Brun aber wird hell auflachen, wenn er erfährt, daß er bereits im Kanon der französischen Märtyrer Aufnahme gefunden hat.

Die Einzahlungen auf die letzte Kriegsanleihe.

WTB **Berlin, 18. Juni.** Die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe, die bis zum 7. Juni 8090 Millionen Mark betragen hatten, ist bis zum 15. Juni auf 8240,3 Millionen Mark = 90,5 Prozent der gesamten Zeichnungen, gestiegen. Dieses hocherfreuliche Ergebnis erscheint noch in einem besonders günstigen Lichte, wenn beachtet wird, daß die mit Hilfe der Darlehnskassen geleisteten Zahlungen von neuem von 438,1 auf 411,6 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Die furchtbaren Kämpfe um Arras.

bb **Berlin, 18. Juni.** (Privattelegr.) Aus Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Für die seit 48 Stunden ununterbrochen mit furchtbarer Erbitterung geführten Kämpfe um Arras, die heute ihre Fortsetzung finden, boten die Franzosen und die Briten über 12 Divisionen auf, die alle, wie die Joffre-Note ausdrücklich zugesteht, sehr ernste Verluste erlitten. Der Gesamtplan Joffres erfuhr wegen des vollständigen Versagens der Briten bei La Bassée in letzter Stunde eine Abänderung, was in die französische Schlachtordnung eine gewisse Verwirrung brachte, von der nach französischer Meldung die Deutschen profitierten. Unter anderem gelang den Deutschen die Behauptung des Gehölzes südlich Neuville, obschon die französischen Batterien die Weisung erhalten hatten: „Unsere Geschütze müssen ihr Letztes hergeben" und zur Eroberung jener Stellung nicht weniger als 300 000 Geschosse abfeuerten. Der allgemeine Eindruck der Pariser Fachkritik ist, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Deutschen alle Wege nach Lens und die Hebuterner Zugänge verteidigen, noch eine Reihe aufreibender Kämpfe verspricht.

1 610 000 Kriegsgefangene.

Wie wir der „Bayerischen Staatszeitung" entnehmen, haben nach den Berechnungen, die mit dem 14. Juni abschließen, deutsche und österreichische Truppen folgende Gefangene gemacht:

1 240 000	Russen,
255 000	Franzosen,
34 000	Engländer,
41 000	Belgier,
50 000	Serben,
Zusammen 1 610 000.	

Scharfes Urteil eines Amerikaners in der „Lusitania"-Frage.

Die „Lusitania"-Angelegenheit, die von der deutschfeindlichen amerikanischen Presse mit wirksamster Unterstützung der englischen Presse dazu benutzt worden ist, in den Vereinigten Staaten unter Verdrehung der Tatsachen Haß gegen Deutschland hervorzurufen und zu schüren, erfährt durch den Professor der amerikanischen Universität Yale Henderjen in einer Zuschrift an die deutschfeindliche „Neuyork Times" eine Beleuchtung, die sehr geeignet ist, die Dinge auf ihren wahren Sachverhalt zurückzuführen. Der Verfasser protestiert dann gegen alle diejenigen, welche Haß und Voreingenommenheit benutzen wollten, um die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Nicht die Deutsch-Amerikaner seien die „Bindestrich-Amerikaner", die einzigen Bindestrich-Amerikaner, welche wirklich Verachtung und Abneigung verdienten, sei die sich schnell vermehrende Brut der „Englandtollen". Im Anschluß hieran kommt der Verfasser auf die „Lusitania"-Angelegenheit zu sprechen und führt u. a. aus:

„Viele Englandtolle unter uns scheinen vergessen zu haben, daß die „Lusitania" kein amerikanisches Schiff war und scheinen sich mehr um britische als unsere eigenen Schiffe zu sorgen. Die Fortdauer der britischen Herrschaft über die Meere scheint ihr Hauptinteresse zu sein . . . Die Versenkung der „Lusitania" war hauptsächlich deshalb so schrecklich, weil sie so dramatisch war. Sie rettete aber wohl zehnmal so viel Leben, als sie kostete. Die Munition, welche die „Lusitania" mitführte, würde Tausende abgeschlachtet haben. Haben nicht diejenigen, welche in Deutschland zu Witwen und Waisen gemacht werden, ein Recht, von ihrer Regierung zu verlangen, daß sie, wenn irgend möglich, verhindert, daß diese Munition die Feinde erreicht? Um Deutschland zieht sich ein Ring von Millionen von Feinden, welche von Haß wahnsinnig sind. Angenommen, die amerikanische Munition ermöglicht es ihnen durchzubrechen, wie wird es dann den deutschen Frauen in den Händen solcher Wilden mit einem Firniß von Disziplin, wie es die Kosaken, Ghurkas, Sikhs, Turkos und Senegalneger sind, ergehen? Wären unsere Vorväter nicht zu jeder Handlung berechtigt gewesen, um den Indianern, welche unter Burgonne den Norden des Staates Neuyork verwüsteten, keine Waffen zukommen zu lassen? Es wird behauptet, daß unsere Frauen und Kinder ein Recht hätten, auf britischen Schiffen den englischen Kanal und die Irische See zu befahren. Wir haben aber ein gleiches Recht, auf deutschen Schiffen die Nordsee zu befahren! England hindert uns, das letztere Recht auszuüben oder selbst auf unseren eigenen Schiffen nach Deutschland zu fahren durch eine neue Art Blockade. Wir haben dagegen protestiert, aber wir würden nie daran denken, uns deshalb in einen Krieg mit England einzulassen. Deutschland warnt uns, auf englischen Schiffen zu reisen. Der Krieg ist organisierter Mord und in diesem Todeskampf der Engländer um die Fortdauer ihrer Oberherrschaft und der Deutschen um ihre Existenz hat die eine Seite genau so viel Recht und Notwendigkeit durch die Vernichtung von Schiffen auszuhungern und zu strangulieren, wie die andere."

Schärfer als es hier geschieht, kann auch unser Urteil über die Haltung Amerikas in der „Lusitania"-Angelegenheit nicht ausfallen.

Zum Untergang von „U 29".

Unter schwedischer Flagge überrannt.

WTB **Berlin, 18. Juni.** Ueber die Art der Vernichtung von „U 29" ist, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekannt geworden, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht worden ist. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Zur Versenkung des schwedischen Dampfers „Verdandi".

WTB **Kopenhagen, 17. Juni.** „Politiken" meldet aus Stockholm, die Versenkung des Dampfers „Verdandi", der gestern an der norwegischen Südküste von deutschen Kriegsschiffen in den Grund gebohrt worden sei, habe in Schweden große Erregung hervorgerufen. Das deutschfreundliche Blatt „Nya Daglia Allebanda" meint, daß diese Handlung fast einen feindlichen Charakter trage, da das Schiff keinerlei Bannware geführt habe und seine Zollpapiere gemäß den Wünschen der deutschen Behörden ausgestellt gewesen seien.

bb **Berlin, 18. Juni.** (Privattelegr.) Der „Täglichen Rundschau" wird aus Haag gemeldet: Ein hier aus England angekommener Däne erzählt unserem Haager Sonderberichterstatter, daß man sich in Newcastle on Tyne und in anderen englischen Städten, in denen er sich aufhielt, Einzelheiten über den Untergang von „U 29" erzählt hätte. Danach hätten englische Kriegsschiffe in der Nordsee ein schwedisches oder ein norwegisches Oeltankschiff, dessen Bestimmung ihnen verdächtig vorgekommen sei, beschlagnahmt. Englische Seeoffiziere gingen an Bord und übernahmen die Führung des Schiffes. Kurz darauf tauchte das deutsche U-Boot 29 auf, das offenbar glaubte, einen norwegischen Dampfer vor sich zu haben, denn es signalisierte dem Schiffe, ob es Oel abzugeben habe. Die Frage wurde von dem auf dem Dampfer befindlichen Engländer bejaht. Kaum war „U 29" in der Nähe des Schiffes angekommen, als dies eine rasche Schwenkung ausführte und in voller Fahrt das U-Boot überrannte.

* * *

Der Kommandant von „U 29" war bekanntlich Kapitänleutnant Otto Weddigen, unter dessen Führung seinerzeit „U 9" die Kreuzer „Hogue", „Aboukir" und „Cressy" vernichtet wurden. Die britische Admiralität hat von Anfang an über die Versenkung von „U 29" nur in ganz unbestimmten Ausdrücken berichtet, und die englische Presse bütete sich ganz im Gegensatze zu ihrer sonstigen Geflogenheit ebenfalls ängstlich, Näheres mitzuteilen. Es war wohl ein letzter Rest von Schamgefühl, der davon abhielt, sich hier mit ihren Schandtaten — denn anders kann man das völkerrechtliche Vorgehen gegen „U 29" nicht bezeichnen — noch öffentlich zu brüsten. Die skandinavischen Mächte aber mögen sich bei England bedanken, wenn unsere U-Bootskommandanten die unter neutraler Flagge fahrenden Schiffe aufs schärfste untersuchen.

Der österreichische Einmarsch in Bessarabien.

bb **Berlin, 18. Juni.** (Privattelegr.) Der Bukarester „Dimineata" meldet aus Dorchoi: Die Russen haben die bessarabischen Grenzortschaften geräumt. Sie versuchten auf bessarabischem Boden Widerstand, sind jedoch zum fortwährenden Rückzuge gezwungen. Die Russen stecken dabei die Dörfer in Brand und fordern die Bevölkerung auf, der Armee zu folgen. Die österreichisch-ungarischen Truppen gehen unter dem Schutze ihrer schweren Artillerie, immer weiter vorwärts und sind bisher ungefähr 15 Kilometer weit in bessarabisches Gebiet eingedrungen. Der Vormarsch erstreckt sich über die ganze bessarabische Front, so daß Chotin bereits gefährdet ist.

Man möchte endlich Taten sehen.

WTB **Paris**, 18. Juni. Die Operationen der **Alliierten** sowohl auf der Westfront wie an den Dardanellen werden in Frankreich allgemein als langsam empfunden. Man möchte gern Resultate sehen. Die Schützengrabenkämpfe und der Stellungskrieg beginnen sogar bei den Militärkritikern der französischen Presse eine gewisse Nervosität hervorzurufen. Die „Liberte" erklärt, auf der französischen Front sei nichts zu melden. Dies werde allmählich zu einem Kehrreim, und es sei deshalb nicht notwendig, die amtlichen Berichte zu kommentieren. — Oberstleutnant Rousset äußert sich im „Petit Parisien", er bedauere, über die Westfront nichts sagen zu können. Der Generalstab melde von dort immer nur lokale Aktionen. Dies sei wenig, aber zweifellos gäbe es Gründe für diese abwartende Haltung der französischen Heeresleitung. — Der „Matin" erklärt, andere Kommentare über Ereignisse an der Westfront als Kommentare über das mutige Verhalten der französischen Truppen müßten leider kurz sein. Der „Temps" schreibt: die Operationen bei Arras seien ins Stocken geraten. — Der „Temps" widmet einen Leitartikel der militärischen und diplomatischen Betrachtung der Dardanellenoperationen und fordert zur Geduld auf. Die militärischen Operationen hätten sich dort verlangsamt, da es dort zu einem Schützengrabenkrieg gekommen sei. Der Sieg sei den Verbündeten aber sicher. Seine Einwirkung auf die diplomatische Lage werde alle Bemühungen und alle Geduld lohnen. — „Excelsior" kritisiert die Dardanellenoperationen ziemlich scharf. Er fragt, warum eine Landung des Expeditionskorps nicht in der Nähe von Bulair erfolgt sei. Wie die Dinge jetzt lägen, könne man nicht absehen, wann der Einzug der Alliierten in Konstantinopel erfolge. Das aber wäre doch eine wichtige Angelegenheit. Deshalb fragten sich auch die Leute, welche den Gang der Ereignisse verfolgten, warum man nichts tue, um die Ereignisse durch die Gewinnung Griechenlands und Bulgariens für die Sache des Dreiverbandes zu beschleunigen.

Frankreich will die Gefallenen verbrennen!

WTB **Paris**, 17. Juni. **„Petit Journal" berichtet: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen hat Versuche von Leichenverbrennung vornehmen lassen, um eventl. in der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, nach dem die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausgefallen sind, wird der Ausschuß einen Gesetzentwurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten.**

Die französischen amtlichen Berichte.

WTB **Paris**, 18. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Vogesen brachten uns unsere Fortschritte gänzlich in den Besitz des Höhenzuges, der das Fechttal nördlich Steinabrück und Metzeral beherrscht. Südlich gewannen wir ebenfalls Gelände zwischen den beiden Abzweigungen der oberen Fecht auf den Höhen, die das Fechttal vom Lauchtal trennen. Auf der übrigen Front ist dem gestrigen Abendbericht nichts hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf der ganzen Front herrschte während der beiden letzten Tage große Tätigkeit. Die Kämpfe nördlich Arras zeigten seit gestern äußerste Heftigkeit. Die Infanteriekämpfe waren zahlreich und erbittert, der Artilleriekampf heftig und von ununterbrochener Dauer. Wir erzielten ernstliche Fortschritte, die trotz wütender Gegenangriffe des Feindes fast insgesamt behauptet wurden. Einige dieser Fortschritte wurden heute noch merklich weitergeführt. Hauptsächlich im Nordteile des Abschnittes rückten wir vor, indem wir mehrere Reihen Schützengräben auf beiden Seiten der Straße Aix—Roulette—Souchez einnahmen. Die Deutschen halten sich noch im Buvalgrund. Sie sind dort beinahe völlig umzingelt. Wir rückten heute wie gestern ununterbrochen in nordwestlicher, südöstlicher, westlicher und östlicher Richtung gegen Souchez vor. Weiter südlich faßten wir im Park des Schlosses von Carleul Fuß, dessen wassergefüllte Gräben den feindlichen Verteidigungsarbeiten als Stütze dienten. Wir eroberten den Friedhof von Souchez und gewannen Gelände auf den Hängen südöstlich Souchez (Höhe 119). Dank mehreren glänzenden Stürmen wurden die gestern erzielten Ereignisse heute ausgedehnt. Nördlich, östlich und südlich Neuville erstürmten wir eine erste feindliche Linie. An einigen Stellen der zweiten Linie kämpfen die angesetzten Truppen mit Bajonett und Handgranaten. Nachdem unsere Infanterie, durch das Feuer von nahezu dreimalhunderttausend Granaten sehr wirksam unterstützt, mit äußerster Kraft angegriffen hatte, mußte sie in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag unter heftigem Artilleriefeuer heftigen mit starken Mannschaftsbeständen wiederholt ausgeführten Gegenangriffen entgegentreten. Diese wurden auf der ganzen Front abgewiesen. Wir räumten nur ein gestern früh erobertes kleines Gehöft südlich der Höhe 119, das durch das feindliche Artilleriefeuer unhaltbar geworden war. Die Deutschen setzten elf Divisionen an, die äußerst hohe Verluste erlitten. Auch unserseits erlitten wir ernste Verluste. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen übersteigt 600, darunter über 20 Offiziere. Unsere Geschwader beschossen mit Erfolg die deutschen Reserven in Givenchy und im Bois de la Folis und zerstreuten in Formation begriffene Truppenzusammenzüge. Die schwere Schlappe, welche der Feind in seinen Gegenangriffen in Quennevieres erlitt, wird durch die große Zahl der vor unsern Schützengräben gefundenen gefallenen Deutschen bestätigt. Weittragendes Geschütz beschoß zweimal Villere-Cotterete (ein Verwundeter). In Reims gestattete die Untersuchung von Einschlagstellen deutscher Geschosse festzustellen, daß über 80 Granaten, darunter mehrere Brandgranaten, auf die Stadt, besonders auf die Kathedrale, fielen. Im Elsaß dauerten unsere Fortschritte an. Wir bemächtigten uns Altenhofs (Vorort von Metzeral), ferner Steinabrücks und rückten weiter auf den Fechtufern vor. Die Deutschen äschern Metzeral ein. Die Zahl der in unsere Hände gefallenen Gefangenen erreicht 500, darunter 10 Offiziere, 28 Unteroffiziere. Zu dem bereits erwähnten Material sind drei Minenwerfer, drei Maschinengewehre, Feldtelephonie, Apparate für Ausströmung erstickender Gase hinzugekommen. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flugzeuge im Elsaß zum Absturz gebracht. Die beiden feindlichen Flieger wurden getötet.

Die englischen Verluste.

WTB **London, 18. Juni. Die gestrige Verlustliste enthält die Namen von 102 Offizieren und 2107 Mann.**

Eine amerikanische Note an England.

bb **Genf**, 18. Juni. **(Privattelegr.) Der „Herald" meldet aus Neuyork den erfolgten Abgang einer amerikanischen Note an England in Sachen der englischen Blockade-Politik.**

Die Forderung schwedischer Vergeltungsmaßnahmen gegen die fremde Postzensur.

bb **Stockholm**, 18. Juni. Der schwedische Protest bei der englischen Regierung gegen die englische Postzensur hat keinen Erfolg gehabt. Wie das „Swenska Dagbladet" in Göteborg meldet, wurde die gestern nach Göteborg angekommene amerikanische Post wieder von der englischen Zensur geöffnet und zensuriert. Die Generalpostverwaltung meldet, daß die französischen Behörden sich auch an der letzten portugiesischen Post nach Schweden wieder vergriffen haben. Die Empörung über diese zahlreichen Uebergriffe findet in der Presse Ausdruck. „Swenska Dagbladet" schreibt: Sollte es sich herausstellen, daß der Uebergriff auf Befehl der französischen Behörden erfolgte, so hat es glücklicherweise Schweden in der Gewalt, Vergeltungsmaßregeln zu üben.

„Aftonbladet" empfiehlt folgendes: Nichts hindert uns, daß, wenn unsere Telegramme zurückgehalten werden, wir auch die Transittelegramme aufhalten, nichts hindert uns, daß, wenn unsere Briefe untersucht und zurückgehalten werden, wir die französische Post untersuchen und dann zurückhalten. Wir brauchen nicht zur Verlängerung des Krieges dadurch beizutragen, daß wir der einen Partei in ihren Schwierigkeiten helfen.

Gedrückte Stimmung in Rußland.

WTB **Petersburg**, 17. Juni. „Rjetsch" und die übrige Presse schreiben in gedrücktem Ton über die innere und äußere Lage und veröffentlichen einen Beschluß des Handelskongresses über die sofortige Einberufung der Duma und weisen darauf hin, daß der Beschluß nicht von Revolutionären, sondern von den loyalsten Bürgern Rußlands ausging und daß die Einberufung unter dem Drucke der außerordentlich erschwerten Verhältnisse und der ernsten Kriegslage auch von der Provinz dringend gewünscht wird. Selbstverständlich könne die Tagung der Duma jetzt keine kurze sein. Notwendig sei eine beständige Aufsicht sowie eine Reihe sofortiger Maßnahmen aller Art. „Nowoje Wremja" verlangt die Einberufung der Duma zur Herstellung einer Einigung des Volkes. Die letzten ernsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze verlangten eine Zusammenfassung der ganzen Kraft und Organisation des Volkes. Dies sei ohne den Beistand der Duma unmöglich. Das Witebsker Börsenkomitee weist in einer Eingabe an die Regierung darauf hin, daß die Vertreibung der Juden aus vielen Gouvernements sehr nachteilig auf die wirtschaftliche Lage der Gouvernements wirkte.

Hinter den Kulissen in Petersburg.

bb **Berlin**, 18. Juni. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" aus Stockholm herrscht im Dumagebäude große Erregtheit. Die Mitglieder halten ebenso wie die Minister Separatsitzungen ab. Fortwährend befiehlt der Zar Verträge. Kuriere kommen und gehen. Kurz, alles deutet auf kommende wichtige Ereignisse von großer Tragweite hin. Die Presse läßt die militärischen Ereignisse unerörtert, verlangt aber übereinstimmend Ruhe und Besonnenheit.

Russische Kritik.

* **Berlin**, 18. Juni. Im „Dien" schreibt S. Dimitriew: Um Erfolge in Galizien zu erringen, haben die Deutschen fast ein Drittel ihrer an der Westfront befindlichen Truppen herübergeschafft. Trotzdem gebt es auch an der Westfront bei den Franzosen nur langsam, teilweise gar nicht vorwärts, was zu beweisen scheint, daß die doch noch dort verbliebenen deutschen Streitkräfte ausreichend sind. Ja mehr noch, sie haben anscheinend sogar noch selbst Offensivstöße ausgeführt! **Die Nachrichten der französischen Heeresleitung sind ungeschickt zusammengestellt.** Fortwährend lesen wir von der Abweisung deutscher Gegenangriffe, aber niemals von einem französischen eigenen Angriff. **Es scheint, als gingen die Franzosen nur dann vor, wenn die Deutschen irgendeine Stellung räumen.**

Die Vorschläge des Dreiverbandes an Bulgarien.

* **Sofia**, 18. Juni. Ein Leitartikel der „Kambana" führt aus: Der Dreiverband braucht uns, also fragen wir auf ihre Angebote: 1. Sind sie annehmbar? Die Linie Enos—Midia muß erst erobert werden, ebenso Mazedonien. Dann verständigt sich Serbien mit Oesterreich-Ungarn und derselbe Zusammenbruch ist für Bulgarien da, wie 1913. 2. Kann Bulgarien darauf rechnen, daß der Dreiverband sein Wort hält? Nein und Ja! Aber wer einmal sein Wort nicht hielt, wird es zum zweiten Male brechen. Wo liegt die Sicherheit? Nur in unserer Kraft, und wenn wir uns nicht wieder wie bei Tschataldscha für fremde Interessen opfern. 4. Entscheidet unser Eintreten den Krieg? Wir würden die Türkei schlagen, aber sie würde in Asien noch lange weiterkämpfen. Im Westen kommen Engländer und Franzosen nicht voran, im Osten nähern sich die Russen der endgültigen Niederlage, Italien ist überhaupt kein ernsthafter Kämpfer. 5. Ist der Sieg des Dreiverbands in unserm Interesse? Nehmen wir an, er hätte mit Bulgariens Hilfe gesiegt und Bulgarien alles, was es wünscht, erhalten, ist damit Bulgariens Zukunft gesichert? Nein! Dann hat es links Italien und rechts Rußland zu Nachbarn, aber sein Interesse ist: der Balkan den Balkanvölkern! So bleiben wir neutral, zum Nutzen der Türkei, Oesterreichs und Deutschlands. Und Bulgarien vergißt nicht, daß Oesterreich-Ungarn die einzige Macht war, die amtlich in ihrem Parlament erklärte, Mazedonien komme Bulgarien zu, und die die Durchsicht des Bukarester Friedens forderte.

Ueber die Note Bulgariens an den Vierverband.

bb **Sofia**, 18. Juni. **(Privattelegr.)** Die Antwortnote Bulgariens auf die Vorschläge des Vierverbandes hat bei den hiesigen Vertretern des Vierverbandes sichtlich Verstimmung hervorgerufen. Dazu kommt noch, daß kurz vor der Ueberreichung der Antwortnote aus Bukarest die Nachricht eintraf, daß die rumänische Regierung die Vorschläge des Vierverbandes, die auf einen Anschluß an den Vierverband abzielten, als ungenügend in schroffer Weise zurückgewiesen und ihnen gegenüber die bekannten weitgehenden rumänischen Entschädigungsforderungen aufrecht erhalten habe. Die Annahme liegt nahe, daß zwischen den Antwortnoten Rumäniens und Bulgariens ein gewisser Zusammenhang besteht.

Die Türkei gegen einen Sonderfrieden.

* **Amsterdam**, 18. Juni. Die türkische Gesandtschaft im Haag teilt mit: Die französischen Blätter vom 13. dieses Monats haben einen Bericht veröffentlicht, wonach die Türkei nach dem Abschluß eines Sonderfriedens strebe. Diese Angabe entbehrt jeden Grundes, und die türkische Gesandtschaft ist ermächtigt, dem aufs bestimmteste zu widersprechen.

Die Zustände in Serbien.

* **Paris**, 18. Juni. Der „Matin" veröffentlicht einen Brief des französischen Stabsarztes Dr. Pozzi, der als Mitglied der französischen Militärmission gegenwärtig in Serbien weilt. Pozzi schreibt:

Ich bin in einem Zentrum des Typhus; es ist schrecklich, furchtbar und schauderhaft. Wir haben strenge Befehle erhalten, weder Ziffern noch sonstige Einzelheiten von hier zu geben. Sie können mir aber auf mein Wort glauben, hier ist es schauerlich. Wir haben sehr viel Aussichten, dabei zugrunde zu gehen, aber die von uns übernommene Aufgabe ist edel und schön. Wir brauchen aber Hilfe, und ich bitte Sie, uns zu helfen. Die Lage ist derart, daß die Kranken wegen Mangels an Platz stehend sterben. Zwei bis drei legt man in ein Bett, einen darunter, und daneben liegen noch andere auf der Erde, die sich wegen Raummangels nicht einmal ausstrecken können. Aus Brettern haben wir überall Spitäler aufschlagen lassen, nun fehlt es jedoch an Bettzeug, Leibwäsche usw., kurz an allem, womit man die Kranken reinigen und desinfizieren könnte; denn hier ist absolut nichts vorhanden. Seit den vier Kriegsjahren ist dieses Land in diesem schrecklichen Elend. Alles, was man aufbringen kann, soll gesammelt und hierher geschickt werden.

Pozzi gibt dann weiter Anleitungen, wie in ganz Frankreich eine Bewegung zum Sammeln von allerhand Gebrauchsgegenständen zugunsten der Serben einzuleiten wäre und wie man zu verfahren habe, um diese nach Serbien gelangen zu lassen.

Der Seekrieg.

Schiffsunglück im Schwarzen Meer.

bb **Budapest**, 18. Juni. Nach einer Meldung des „Az Est" wurden bei Varna mehrere Rettungsgürtel ans Ufer geschwemmt. Es wurde festgestellt, daß sie von einem russischen Dampfer stammen, den wahrscheinlich eine Katastrophe ereilt hat.

Versenkt.

WTB **London**, 18. Juni. Lloyds melden: Die Fischdampfer „Petre", „Explorer" und „Japonica" aus Aberdeen wurden am 4. und 5. Juni von deutschen Unterseebooten versenkt.

Besorgte Neugierde".

* **Berlin**, 18. Juni. Da Lord Northcliffe im Augenblick in eine Hetzstimmung gegen die Regierung geraten ist, und seine Gier nach Gewinn im Krieg nicht geringer ist als im Frieden, so bringt die „Times" einen neuen Schlager: eine Broschüre über die U-Boote. Bisher hatte man den Eindruck, daß man in England den U-Bootkrieg als Bluff hinstellen wollte; aber wenn man das Publikum veranlassen will, möglichst große Massen einer solchen Broschüre zu vertilgen, so ist es vom Standpunkt eines englischen Verlegers weit zweckmäßiger, die begreifliche Aufregung und Furcht statt etwa sanftmütiger Beruhigungsworte als Reklame zu benutzen. In der riesengroßen Reklame in der „Times" vom 8. Juni wird darauf verwiesen, daß schon Admiral Sir Percy Scott erklärt habe, daß das U-Boot als Angriffswaffe im Seekrieg an erster Stelle stehen werde, und daß seitdem das Volk mit Interesse, und zwar mit größerm Interesse als irgendwo sonst auf dem Marinegebiet alle U-Bootfragen verfolge. Dazu komme jetzt der „Erfolg der verbündeten Streitkräfte und der des Feindes" auf dem U-Bootgebiet, ja die „sogenannte Blockade Großbritanniens" durch deutsche Unterseeboote habe die besorgte Neugierde bezüglich der letztmöglichen Wirkungen dieser Waffe in dem Schreckensfeldzuge wachgerufen. Man solle sich davon überzeugen, ob der Admiral recht gehabt habe. — So die Reklame. Sie ist für uns vielversprechend. Obschon wir keine andern Mittel gegen die Engländer brauchen, um sie von der Bedeutung der U-Boote zu überzeugen, als die Fortführung der bereits so erfolgreichen Schädigung des gesamten Wirtschaftslebens, besonders der Nahrungsmittelversorgung, kann man es doch mit Genugtuung begrüßen, daß hier einmal die Maske gefallen ist. Wäre die Wirkung unserer U-Boote nicht da, bestände nicht die „besorgte Neugierde", so würde wohl Lord Northcliffe kaum auf den Gedanken gekommen sein, daß hier ein großer Schlager zu machen sei. Denn die „Erfolge" der verbündeten Streitkräfte können auf diesem Gebiet sicherlich zu allerletzt Gelegenheit geben, optimistische Fanfaren anzustimmen. Und wenn es heißt: „Jedermann brennt darauf, näher kennen zu lernen, was ein U-Boot leisten kann", so hätte die Anzeige ruhig hinzufügen können, was ein deutsches U-Boot leisten kann. Denn die Furcht vor diesem ist ja doch der Ausgangspunkt und Anlaß der ganzen Broschüre, der wir im einzelnen mit „Neugierde" entgegensehen.

Der Luftkrieg.

Französischer Luftangriff auf die Brüsseler Luftschiffhalle.

WTB **Amsterdam**, 18. Juni. Ein besonderer Korrespondent der „Nieuves van den Dag" meldet aus Rosendaal: In der letzten Nacht, ungefähr um 4 Uhr, machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der in einem Hotel an der Place Rogier wohnende Korrespondent wurde gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt. Die Deutschen hatten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4,30 Uhr seien die Flugzeuge außer Sehweite gewesen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Riesenflugzeuge für England.

WTB **Paris**, 18. Juni. Die Blätter melden aus London: In England sollen augenblicklich Riesenflugzeuge nach dem Muster der russischen Flugzeuge hergestellt werden.

Ausland.

Eine Gesandtschaft Hollands beim Vatikan.

WTB **Haag**, 18. Juni. Die erste Kammer nahm einen Gesetzentwurf an betreffend die Errichtung einer niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan.

Kleine Meldungen.

Bischof von Faulhaber mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Kaiser hat dem Herrn Bischof von Speyer, Dr. Michael von Faulhaber, der schon zweimal unseren tapferen Kriegern an der Westfront seinen Besuch abstattete und dabei unter persönlicher Lebensgefahr auch die in den vordersten Schützengräben liegenden Feldgrauen an hohe soldatische Tugenden erinnerte, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Eine Auszeichnung des Grafen Zeppelin.

Wie der „Staatsanzeiger" meldet, hat der König von Württemberg dem Grafen Zeppelin die Schwerter zum Großkreuz der Württembergischen Krone verliehen.

Findlay geht?

* **Bergen**, 18. Juni. Wie der hiesige Korrespondent der „Voss. Ztg." erfährt, verläßt der englische Gesandte Findlay am 1. Juli Norwegen. (Findlay, der bekanntlich einen Meuchelmörder zur Beseitigung des Irenführers Casement in dessen Diener zu dingen versucht hat, folgt nunmehr den Spuren seines Auftraggebers Grey, der wohl ebenfalls nicht wieder in sein Amt zurückkehren wird.)

Letzte Nachrichten

Die hohen Fleischpreise.

WTB **Berlin**, 18. Juni. Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Schlachtviehmangel nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einen Irrtum. Durch die seinerzeit zur Sicherung der Kartoffelvorräte veranlaßten Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihm kann vorläufig nur durch die allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischdauerware in einem gewissen Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mästung der Schweinefleischbedarf später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn, den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend, Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Besorgnis, in den Höchstpreisen keinen genügenden Ausgleich für die Aufwendungen für Kraftfuttermittel zu finden, die Aufzucht stark einschränken und teilweise vielleicht ganz aufgeben. Es ist aber zur Beseitigung der jetzigen Fleischknappheit in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast benutzt werden.

*

Der Wiederaufbau Ostpreußens in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

WTB **Berlin**, 19. Juni. **(Telegr.,** 1,30 Uhr nachts.) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprach nach dem Bericht des Abgeordneten Freiherrn v. Zedlitz über die Tätigkeit der Staats- und Provinzialorgane für den Wiederaufbau Ostpreußens der Minister des Innern, welcher mitteilte, daß an Vorentschädigungen bis 1. Juni 125 340 726 Mk. ausgezahlt und von etwa 350 000 bis 400 000 Flüchtlingen etwa 200 000 zurückgekehrt seien, was die Behörden mit Rücksicht auf die Frühjahrsbestellung gefordert hätten. Die Bautätigkeit werde noch durch militärische Rücksichten, Mangel an Material und Mangel an Arbeitskräften eingeschränkt.

Bei Be...
genen Mau...
lichen finanziellen ...
ganze Hilfsaktion ziele in ...
tung und Ernährung der ...

Der Finanzminister erklärte, der willigte Kredit von 400 Millionen Mark werde n... reichen. Der Staat werde über die Reichsentschädigungen hinaus erhebliche Mittel anwenden müssen.

Der Landwirtschaftsminister berichtete über die Beschaffung von Domänen, deren einige aus der Pacht zurückgenommen und für die innere Kolonisation verfügbar seien.

In der Besprechung wurde das Entgegenkommen der Finanzverwaltung und die Ehrenpflicht des Staates zur baldigen und vollständigen Hilfe, besonders auch durch Forderung der inneren Kolonisation anerkannt. Ein Kommissar des Handelsministers besprach die Heranziehung des Handwerks für den Wiederaufbau.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters wurde ein Antrag, daß das Abgeordnetenhaus die Staatsregierung ersuchen möge, **auf weitere wirtschaftliche Hebung der Provinz, insbesondere durch innere Kolonisation, Verbesserung der Nährmittel und Elektrisierung Bedacht zu nehmen,** einstimmig angenommen. Die weiteren gleichfalls einstimmig angenommenen Anträge betrafen **Vorlegung von Nachweisen über die verfügbaren Domänen und Privatgüter, Beteiligung der Handelskreise bei den Kriegsgesellschaften, möglichste Freiheit des Handelns, Aenderung der beschleunigten Preise für Reisersatzmittel, für Petroleumbeleuchtung, Regelung des kleinen Handelspreises für den Verbrauchszucker, frühzeitige Bekanntmachung aller Maßnahmen betreffend Behandlung der neuen Ernte, Pferdeankäufe für Heereszwecke, Hebung der Pferdezucht durch Einfuhr wertvoller Zuchtpferde aus besetzten Gebieten, Verbilligung der Futtermittel, damit Fleisch- und Milcherzeugung nicht weiter verteuert werde.**

*

Pogrome in ganz Rußland.

bb **Bukarest**, 18. Juni. **(Privattelegr.)** Der Bukarester „Adverul" meldet: In ganz Rußland finden Pogrome von noch nie dagewesener Grausamkeit statt. Die von den Russen verbreitete Mitteilung über die Evakuierung von Juden aus der Gegend Odessa, Warschau und Moskau sind nichts anderes als Verschleierungen von unter den Augen der russischen Behörden stattgefundenen furchtbaren Pogromen in den genannten Städten.

WTB **Stockholm**, 18. Juni. **(Telegr.)** Trotz der Zensur gelangen nach Mitteilungen über die Pogrome, die vorige Woche in Moskau stattfanden, ins Ausland. Sie geben jedoch nur eine schwache Vorstellung von der unheimlichen Tragödie, die sich dort abspielte. Daß es mehr eine nationalistische als eine revolutionäre Bewegung war, tritt immer mehr zutage. Der ursprüngliche Anlaß bildete, wie der schwedische Geschäftsmann Nieja Daglat Allehanda, der von Petersburg hier anlangte, mitteilte, die russische Niederlage in Galizien, die die Behörden auf die Dauer nicht geheim halten konnten. Diese sowie die immer mehr zunehmende Teuerung rief eine Gärung in der großen Masse hervor, die besonders vorigen Mittwoch zum Ausbruch kam, wobei es über Ausländer, besonders solche mit deutschen Namen, herging. Aber auch schwedische Läden wurden von der Menge geplündert. Ein schwedisches Juweliergeschäft wurde nur durch die Geistesgegenwart des Besitzers gerettet. Noch furchtbarer als die Zerstörung der Läden war die der industriellen Anlagen. Erst als die angelegten Brände einzelne Stadtteile bedrohten, schritten Militär und Polizei ein. Der Schaden wird auf 350 Millionen Rubel geschätzt.

*

Fliegertod.

WTB **London**, 18. Juni. **(Telegr.)** „Star" meldet: Der Fliegerleutnant Warnefeld, der bei Gent einen Zeppelin zerstörte, ist bei Paris bei Erprobung eines neuen Flugapparates zu Tode gekommen.

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 19. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde gebrauchsunfähig gemacht. Eins unserer Regimenter auf unserm rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben fort und besetzten ihn. Vorgestern dauerten in der Gegend von Ari Burnu und Sedd ul Bahr schwaches Geschütz- und Maschinengewehrfeuer von beiden Seiten fort, ohne daß ein wichtiges Ereignis stattfand. Seit dem 14. Juni verwenden die Feinde Explosivstoffe mit erstickender Gasentwicklung.**

An den andern Fronten nichts neues.

*

Aus Oesterreich ausgewiesene italienische Staatsangehörige.

WTB **Zürich**, 19. Juni. **(Telegr.,** 2,30 Uhr nachts.) Gestern hat der Durchtransport von etwa 10000 italienischen Staatsangehörigen, und zwar älteren Leuten, Frauen und Kindern, aus österreichischem Staatsgebiet nach Italien über Buchs, Zürich, den Gotthard und Chiasso begonnen.

*

Der preußische und bayerische Gesandte beim Abtprimas der Benediktiner.

WTB **Einsiedeln**, 19. Juni. **(Telegr.,** 2,30 **Uhr nachts.)** Um 1 Uhr gestern nachmittag trafen der preußische und bayerische Gesandte beim Vatikan von Zürich im hiesigen Stift ein und statteten dem Abtprimas der Benediktiner Freiherrn v. Stotzingen einen Besuch ab.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 19. Juni. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt vom 15. Juni mit: Im küstenländischen Gebiet Geschütz- und Gewehrfeuer. Ein aus Richtung Olti unternommener türkischer Angriffsversuch wurde abgeschlagen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts ereignet.

*

Bombenattentat albanischer Aufständischer.

WTB **Athen**, 19. Juni. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) „Agence Athène" meldet aus Korfu: Albanische Aufständische haben drei Bomben geworfen, von denen eine das Dach der griechischen Gesandtschaft in Durazzo traf und den Fahnenmast zerbrach. Bombensplitter drangen durch das Dach in das Schlafzimmer des Geschäftsträgers und zerstörten ein Bett. Eine andere Bombe fiel auf die griechische Kathedrale nieder, durch deren Dach sie drang.

*

Schwere Kämpfe in den Kärntner Alpen.

WTB **Rotterdam, 19. Juni. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Den Berliner Morgenblättern zufolge meldet das Reutersche Bureau aus Udnie: Den Oesterreichern ist es gelungen, ihre schwerste Artillerie gegen die kärntnerischen Alpen aufzustellen, die von den Italienern besetzt gehalten werden. Dort dauert Tag und Nacht der Kampf an.**

*

Wilson als Friedensvermittler.

WTB **Kopenhagen**, 19. Juni. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Wie englische Blätter aus Washington melden, überbrachten Deutsch-Amerikaner dem Präsidenten Wilson eine mit einer großen Zahl von Unterschriften versehene Adresse, in der gebeten wird, eine Konferenz einzuberufen, die zwischen den kriegführenden Mächten vermitteln soll.

Wie die Engländer „Müser-Bräu“ und Zentral-Café Inhaber: E. Peter. 2332

Sonntag, den 20. Juni: Grosses Konzert

...n Räumen. Mittags von 11½—1 Uhr Frühkonzert. Im Café Kapellmeister Davidowski. Nur noch kurze Zeit. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein: Emil Peter.

Hohenzollern-Theater Herne.

Ab heute bis Montag das glänzende Programm:

Das Opfer einer hohen Frau.

Sensationsdrama in 4 grossen Akten. Nordisches Fabrikat. Nordische Künstler.

Frau Betty Nansen in der Hauptrolle.

Die Tragödie eines jungen kriegsgefangenen Hauptmanns an einem kleinen Fürstenhofe der ... staaten schildert unser Film.

Das beste und ergreifendste Drama der Gegenwart.

Brechet nicht den Stab oder Richtet nicht.

Ein tiefergreifendes Bild aus dem Leben einer ‚Verlorenen‘ in 4 Akten. Ein selten schönes Drama.

Das geheimnisvolle Ahnenbild.

Detektiv-Schlager in 3 Akten.

Heute Nachmittag von 1½ bis 3½ Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Steffens Saalbau

Besitzer: Adolf Steffen

Herne Bahnhofstr. 15a Herne

Sonntag, den 20. Juni 1915

Das erstklassige Großstadt-Programm

u. a.:

Alex und Hermann

Parterre-Akrobaten.

Gebrüder Stauffer

kom. Reckturnakt.

Tünnes in Russland

Burleske in 1 Akt.

Die Frau mit dem Fimmel

Posse in 1 Akt.

Ich heirate meine Tochter

Lustspiel in 1 Akt.

Im Reichshallenrestaurant:

Joseph Teipel

mit seiner Künstlerschar.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

2884 Adolf Steffen.

Restaurant „Zur Glocke“

Herne. Herm. Borgmann, Altenhöfenerstrasse.

Sonntag, den 20. Juni:

Großes Konzert

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein:

2018 Herm. Borgmann.

Kein Bieraufschlag. Kein Bieraufschlag.

Bestellt den Herner Anzeiger!

Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis nur 75 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1896 findet für den Stadtkreis Herne am 25., 26., 28. und 30. Juli in dem Lokale des Wirts Hans Hirdes hier, Bochumerstraße 69 statt.

Landsturmpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht pünktlich erscheinen, werden bestraft. Wer zum Musterungsgeschäft in betrunkenem oder unreinem Zustande erscheint, während des Geschäftes unerlaubt austritt, vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehrt, oder die Ruhe und Ordnung stört, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat dieses durch 3 glaubwürdige Zeugen nachzuweisen, oder ein kreisärztliches Attest beizubringen.

Landsturmpflichtige, die an Schwerhörigkeit, mangelnder Sehschärfe, Lungen- und Herzkrankheit usw. leiden, und aus diesem Grunde glauben, nicht dienen zu können, wollen in ihrem eigenen Interesse ein ärztliches Zeugnis vorzeigen. Die mit Unabkömmlichkeitsbescheinigungen versehenen Beamten der Post- und Eisenbahnverwaltung sind von der Gestellung befreit, wenn die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen dem Unterzeichneten bis 23. Juni 1915 eingereicht sind.

Zurückstellungsgesuche mit ausführlicher Begründung sind dem Unterzeichneten bis spätestens 23. Juni cr. einzureichen.

Herne, den 17. Juni 1915.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks der Stadt Herne:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Um zu verhüten, daß die von uns zur Ernährung der Einwohner beschafften Kartoffelvorräte bei der eingetretenen Hitze in Fäulnis übergehen, haben wir den Preis für dicke Kartoffeln auf 4 Mk. und für kleinere Kartoffeln auf 3 Mk. für den Zentner herabgesetzt. Außerdem werden einige kleine Futterkartoffeln zum Preise von 2 Mk. für den Zentner abgegeben. Der Verkauf findet bis auf Weiteres für die dicken Kartoffeln an der Marienstraße (Lager Salm) und für die kleinen Kartoffeln auf dem Hofe des Gaswerkes am Grenzweg statt.

Gutscheine sind im Zimmerbüro Nr. 60 des Rathauses gegen Zahlung des Kaufpreises abzuholen.

Diejenigen Leute, die ihren Kartoffelbedarf bei uns angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben nunmehr gegen vorherige Bezahlung abzuholen.

Herne, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Einführung von Backwaren und Mehl in die Gemeinden des Landkreises Recklinghausen sowie in Stadtbezirk Buer nur noch mit Genehmigung der genannten Gemeinde-Verwaltungen zulässig ist.

Die Genehmigung wird von den genannten Gemeinden nur erteilt, wenn die Backwaren und Mehl einführenden Bäcker Händler usw. sich verpflichten, die den eingeführten Backwaren und Mehl entsprechenden Mengen Mehl von den in Frage kommenden Gemeinden gegen den von diesem allgemein festgesetzten Mehlpreis zu entnehmen.

Wir werden für die Folge Brotscheine aus diesen Gemeinden nicht mehr einlösen. Sollten sich nun u. E. in den bei uns abgegebenen Brotscheinbündeln derartige Scheine vorfinden, so werden diese als ungültig betrachtet und als Ersatz neue gültige Scheine nachgefordert.

Die Brotscheine aus dem **Stadtbezirk Recklinghausen** werden nach wie vor von uns eingelöst.

Herne, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Sommer-

Damen-Blusen
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider

in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen.

Sommer-Unterzeug und Strümpfe

für

Damen, Herren und Kinder

in unübertroffener Auswahl.

J. & F. Biergans,

2827 Bochum, Kortumstr. 20.

Franziskaner

Täglich

Gartenkonzert

des 2210

Künstler-Trio

Direktion Alfred Kusche

Paderbörnerbrot

1.25 Mark

Winckestr. 11.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Brauchen Sie einen Anzug?

Dann 2326

kommen Sie bitte zu uns. Sie werden durch die großen Vorteile, die Sie bei uns genießen, Ihren Bedarf an Garderobe stets bei uns decken. Wir verkaufen wenig getr. Maß-Garderoben, welche von Herren besserer Stände stammen, wie auch neue elegante Anzüge von 12.–, 15.–, 18.– Mk. an, Hosen von Mk. 2.50 an. Gehrock-Anzüge kauf- u. leihweise.

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Bochum, **Kortumstrasse 8.**

Die Reise wird vergütet.

Kaiserau Bochum-Grumme

R. Velten, Fernspr. 594 Amt Bochum.

Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.

Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald

Blutarmut, Frauenleiden, Herzleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich Quelle. Eisenquellen. Natürl. Kohlensäurebäder. Schwefelmoorbäder. Neues Moor- und Stahlbadehaus. Wechselbäder. Gräfl. Kurhäuser v. Hochwald umschlossen. Prospekte durch Gräfl. Kurverwaltung.

Franz Jos. Niermann

Herne, Vinckestr. 9.

Erstes Engros-Einkaufshaus

für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Für Geschäfte und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Warum so viele Haarkrankheiten?

Warum

so viel Haarausfall und Schuppenbildung?

1. Weil das Haar nie oder zu spät vom Fachmann nachgesehen wird.
2. Weil das Selbstkopfwaschen nicht genügend ausgeführt werden kann und das schnelle Trocknen der Haare fehlt, stunden- und tagelang das Haar feucht und klamm bleibt, daher so viele Kopfkrankheiten durch Erkältungen.

Es wäre abzuhelfen durch eine regelmäßige

Damenkopfwäsche.

1. Weil das Haar ständig vom Fachmann unter Kontrolle steht, alle auftauchenden Haarkrankheiten sofort im Keime erstickt werden.
2. Weil das Haar durch warme, elektrisch erzeugte Luft schnell getrocknet wird.
3. Weil elektrische Lufterzeugung mit Erfolg viel angewandt wird, zur Heilung vieler Krankheiten und zur Gesundung des Haare beiträgt.
4. Damenkopfwäsche müßte allgemein eingeführt werden.

Kopfwäsche ohne Frisur 75 Pfg.
Kopfwäsche mit Frisur 1 Mk.

Elektrische Trockenanlage. Erstklassige Bedienung.

Franz Kusenberg,

Telefon 808,

Bahnhofstraße 5b neben Kersting

Damenfrisier- und Haargeschäft.

Sparkasse der Stadt Herne

und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-6
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12300
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.–, 6.–, 10.– und 15.–)

Heimsparbüchsen.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.

Firma Wilh. Gerbsch

Inhaber: MAX ROLLENHAGEN, Herne.

1. Etage, Bahnhofstraße Nr. 118, 1. Etage.

Olympia-Theater Herne.

Heute

4 erstklassige Schlager 4

Das Gesicht am Fenster

großes Detektiv- und Sensationsdrama in 3 Akten.

Das Kriegssofa

oder 2335

Feldgrau

ein Abenteuer des Rentiers Schnirpel aus Pillkallen. Kriegshumoreske in 2 großen Akten.

Der Opalschmuck

großes Detektivdrama in 3 Akten, in der Hauptrolle Nick Winter.

Von einem Musiker und einer Näherin.

große Komödie aus dem Leben der Bohémiens in 2 Akten.

Beschaffung von Fahrstühlen für verwundete Krieger.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Herne beabsichtigt für die in den hiesigen Reserve-Lazaretten weilenden verwundeten Krieger einige Fahrstühle zu beschaffen, damit es auch den nicht gehfähigen Verwundeten ermöglicht wird, sich draußen an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen.

Da besondere Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Fahrstühle nicht zur Verfügung stehen, beabsichtigt die Sanitätskolonne, durch Einsammeln von Gaben die erforderlichen Gelder aufzubringen und bitten wir die Herner Mitbürger, durch reichliche Spenden ihre Dankbarkeit für unsere braven verwundeten Helden zu bezeugen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie die Kolonnenführer Mumme und Rieke nehmen freiwillige Gaben gerne entgegen.

Einige Fahrstuhldecken sind ebenfalls erwünscht.

Herne, den 14. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne:
2285 Dr. Sporleder, Erster Bürgermeister.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten.

Große Auswahl

Damenhüte
Kinderhüte
Panamas

zu bekannt billigen Preisen.

Geschw. Cosmann

Herne,

Bahnhofstr. 69.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Samstag, den 19. Juni 1915. — Nummer 139

Der Jahrhunderttag der Schlacht bei Belle-Alliance.

Zur Erinnerung an den 18. Juni 1815.



Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht v. Blücher.

Die Gedenktage, die das Jahr 1915 uns bringt, entschwinden fast unbemerkt, übertönt von dem Lärm der Tagesereignisse, des Ringens und Kämpfens da draußen, das mit seinen Erregungen, seinen Wechselfällen all unser Denken und Wünschen in Anspruch nimmt. Gewiß! Diese Wochen heißen Kampfes, da unser Volk — nicht bange, sondern in zuversichtlichem Vertrauen, aber auch nicht blind fanatisch, sondern im Bewußtsein der schweren Opfer, die dieser gewaltige Existenzkampf unseres Vaterlandes fordert — in atemloser Erwartung den sich drängenden Ereignissen auf fünf Kriegsschauplätzen folgt, die sind nicht dazu angetan, frohe Volksfeste zu feiern. Aber für den Gedenktag von Belle-Alliance, für den 18. Juni — der in Friedenszeiten sicher als ein Jubelfest bewundernder Erinnerung an längst entschwundene, dem Friedensgeschlecht fast sagenhaft gewordene Waffentaten begangen wäre — für dessen Ernst und Größe haben uns die Erfahrungen dieses gewaltigsten Krieges erst reif und geschickt gemacht.

In den kurzen Zeitraum von Tagen drängen sich in großartiger Steigerung die kriegerischen Ereignisse des Feldzuges von 1815 zusammen, deren letzter, der 18. Juni, den mächtigen, glanzvollen Höhepunkt, den entscheidenden Sieg brachte.

Napoleon I. hatte nach seiner am 1. März 1815 erfolgten Rückkehr von Elba den Entschluß gefaßt, in Frankreich das konstitutionelle System einzuführen und dem französischen Volke „Frieden und Freiheit" zu geben. Aber die Großmächte hielten von diesem Entschlusse nichts und beantworteten die Versprechungen des „Friedensbrechers", der am 20. März in Paris eingezogen war, am 23. März damit, daß sie ihn in die Acht erklärten.

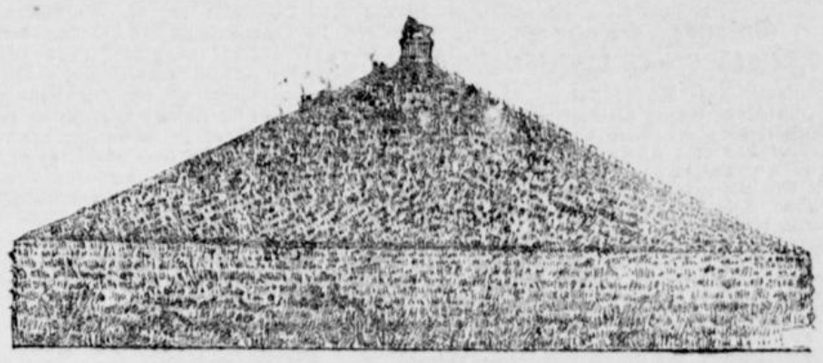
Zwei Tage später (25. März) erneuerten sie das von ihnen am 1. März 1814 zu Chaumont gegen Napoleon beschlossene Kriegsbündnis, und dieser mußte sich nun wohl oder übel auf einen neuen Entscheidungskampf vorbereiten.

Der Kaiser, der seit 1814 am Magenkrebs litt und keineswegs darüber im Zweifel war, daß die weitaus größte Mehrzahl des französischen Volkes gegen den Krieg protestierte, konnte seiner eigenen Stimmung und der Massen nicht Rechnung tragen, wenn er nicht der Herrschaft entsagen wollte, die er eben erst wieder erlangt hatte, sondern sah sich gezwungen, es noch einmal zu versuchen, Sieger zu werden. Dabei hing alles für ihn von einem schnellen, entschlossenen Handeln ab. Denn die Verbündeten hatten vereinbart, daß Preußen, Oesterreich und Rußland je 150 000 Mann gegen ihn ins Feld stellen und die Engländer dementsprechend mit Geldleistungen den Kampf unterstützen sollten, da den Letzteren nur geringe Streitkräfte zur Verfügung standen. Preußen sandte bereits im April ein Heer von 120 000 Mann unter Blüchers Oberbefehl nach Belgien, und der britische Heerführer Wellington sammelte dort 95 000 Mann, von denen 27 000 Engländer, 23 000 Holländer, 24 000 Hannoveraner, 7200 Nassauer, 6300 Braunschweiger und 7400 Angehörige der deutschen Legion waren.

Mit diesen Armeen sollte ein Vorstoß gegen Frankreich unternommen werden. Aber bevor es dazu kam, rückte Napoleon mit vier Armeekorps (127 000 Mann) am 7. Juni ohne Kriegserklärung gegen Belgien vor, wo die Heere Blüchers und Wellingtons des Angriffs nicht gewärtig waren. Wellingtons Streitkräfte standen, da der Brite „alles decken" wollte, in einer langen Front von Binchen — nordwestlich von Charleroi — bis nach Audenaarde, und die Preußen hielten das Gebiet von Binchen bis Lüttich besetzt. Napoleon, der am 12. Juni zum Heere gereist war, nahm am 15. Juni ohne besondere Anstrengung Charleroi, in dessen Nähe die preußische und britische Linie sich berührte, ein und wandte sich dann gegen Blücher, welcher bei Ligny in einer ungünstigen Stellung stehen geblieben war, weil Wellington ihm seine energische Hilfe versprochen hatte. Wer indes nicht erschien, war der britische Führer, und Blücher wurde am 16. Juni geschlagen. Er selbst stürzte während des Kampfes vom Pferde und wäre beinahe von den Franzosen gefangen genommen worden. Statt seiner übernahm Gneisenau das Kommando. Von ihm wurden die zurückgedrängten Preußen gesammelt und auf Wawre zugeführt, wo Gneisenau in einem Kriegsrate am 17. Juni den Beschluß erwirkte, die Schlacht am folgenden Tage von neuem aufzunehmen. Hierbei wurde vor allem von Gneisenau auf den hartnäckigen Widerstand hingewiesen, den die britischen und deutschen Fußtruppen den Franzosen zur selben Zeit, als die Preußen bei Ligny geschlagen worden, bei Quatebras mit solchem Erfolge entgegengesetzt hatten, daß in dem heftigen Kampfe, in dem der tapfere Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig den Heldentod fand, die Angriffe der französischen Reiterei vollständig gescheitert waren. Diese Tatsache belebte den Mut der Führer so, daß sie die Entscheidung im Sinne Gneisenaus trafen. Blücher machte Wellington davon Mitteilung und verabredete mit ihm das Zusammenwirken beider Heere.

So kam es am 18. Juni zu der Schlacht, die Napoleons Schicksal besiegeln sollte.

Auf zwei Höhenzügen — die Engländer unter Wellington nördlich, die Franzosen südlich — standen sich die kampfbereiten Gegner gegenüber. Im Rücken Napoleons zog Blücher mit seinen wackeren Preußen heran, um seinem Bruder Wellington die zugesagte Hilfe zu bringen. In drei mächtigen Phasen baut sich die Schlacht auf, drei gewaltige Vorstöße Napoleons wider die Engländer, geführt mit der Wucht und Gewalt, die das Bewußtsein des Entscheidungskampfes ihm verlieh, der Entscheidung über seine militärische und politische



Der Löwenhügel bei Mont St. Jean.

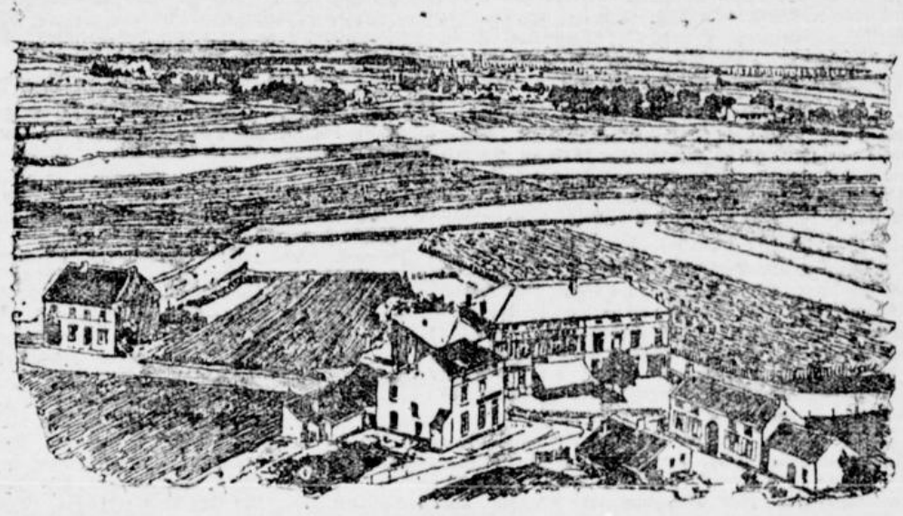
Existenz. Der erste Angriff, der sich gegen den linken Flügel und das Zentrum der Briten wandte, scheiterte. Aber auch der Wucht des zweiten, der von 26 Reiterregimentern gleichzeitig mit mörderischer Gewalt wieder das Zentrum bedrohte, konnte Wellington noch standhalten. Da endlich schien Napoleon das Glück zu lächeln: neue Infanteriemassen fluteten heran, nahmen nach zähem Ringen die Meierei La Haye Sainte, die — einem befestigten Vorwerk gleich — das britische Zentrum schützte — und durchbrachen die englische Front. Zwar konnte Wellington vorläufig die Lücke noch einmal schließen, aber er hatte keine Reserven mehr, und sein schwer bedrängter linker Flügel begann zu weichen. In dieser verzweifelten Lage setzte die Hilfe der Preußen ein, die nach ermüdendem Marsche auf durchweichten Wegen nun mit all ihrer Begeisterung für ihre gerechte, heilige Sache in den Kampf eingriffen. Auch Napoleons letzter, verzweifelter Versuch, durch die Bravour seiner Garden doch noch den Sieg auf seine Seite zu zwingen, scheiterte völlig. In wüster Auflösung und Verwirrung floh das geschlagene französische Heer, floh der verzweifelnde Kaiser in die Nacht hinaus, gejagt und bedrängt von den verfolgenden Preußen.

Der Erinnerung an den 18. Juni 1815, den Sieg Blüchers, gibt heute die Tatsache ein besonderes Gepräge, daß damals die deutschen Sieger zusammen mit den Engländern unter Wellington gegen die Franzosen kämpften. Aber nicht ehrliche treue Freundschaft mit Deutschland, sondern nur die gemeinsame Todfeindschaft gegen Napoleon hat England vor einem Jahrhundert zur Waffengemeinschaft mit den Deutschen bestimmt. Echte Freundschaft hat England niemals gekannt, geschweige denn bewiesen. Gerade aus Anlaß des zusammen mit den Deutschen erfochtenen Sieges bei Belle-Alliance haben die Engländer genug gezeigt, daß nicht der Geist treuer Waffenbrüderschaft, sondern nur krämerhafte, kalt berechnende, treulose Selbstsucht sie beseelt. Wellington, den Blücher vor vernichtender Niederlage gerettet hatte, trachtete sofort nach dem 18. Juni danach, durch Betätigung der britischen Großmeisterschaft im Lügen den Sieg allein sich und England zuzuschreiben. Der ehrliche Heldengreis Blücher nannte die Schlacht nach dem Orte La Belle-Alliance, erstens, weil er hier am Abend des Siegestages mit Wellington zusammengetroffen war, und dann, weil er durch den Namen, der zu deutsch das schöne Bündnis bedeutet, die deutsch-englische Waffengemeinschaft ehren wollte. Wellington aber dachte nicht daran, der Wahrheit die Ehre zu geben. Eine Lüge war es, als er die Schlacht, die Blücher zum Sieger gemacht hatte, nach seinem letzten Hauptquartier Waterloo nannte, das ganz abseits vom Schlachtfelde liegt, und als er in seinem Schlachtbericht behauptete, nur er habe die Schlacht entschieden.

Das Empörende, das der treulos-englische Schlachtname Waterloo in der Erinnerung in uns weckt, ist die Feindseligkeit, die die Engländer gegen Deutschland als unsere Waffengefährten bekundet haben. Ihnen ist es zu danken, daß die gerechten Forderungen des deutschen Volkes, die am entschiedensten von den Siegern von Belle-Alliance, von Blücher und Gneisenau, vertreten wurden, den Franzosen den Raub der Grenzlande Elsaß und Lothringen wieder zu nehmen, unerfüllt blieben. Wellington ließ damals, rücksichtslos-eigenmächtig, ohne die Verbündeten zu fragen, den von Napoleon vertriebenen Bourbonenkönig als Freund in Paris einziehen und vereitelte so, daß das nunmehr verbündete Frankreich das gestohlene Elsaß-Lothringen auslieferte. Ganz im Geiste englischer Politik handelnd, hat Wellington die Deutschen um den Siegespreis von Belle-Alliance gebracht. Gneisenau sagte damals: England wolle das europäische Festland in neue Wirren stürzen, damit dieses nicht Zeit habe, sich gegen die britische Handelspolitik zur Wehr zu setzen.

Blücher rief angesichts des faulen Friedens, der dank den Engländern dem herrlichen Siege vom 18. Juni 1815 folgte, erbittert aus: „Preußen und Deutschland steht trotz seiner Anstrengungen immer wieder als der Betrogene vor der ganzen Welt da." Betrogen durch England! So hat sich England vor 100 Jahren als Freund und Bundesgenosse seinem Wesen nach nicht anders betätigt denn heute als unser Feind.

Ganz nahe jenem Schlachtfeld von Belle-Alliance stehen auch heute wieder Deutsche, Briten und Franzosen; nur daß eben der Brite sich aus Geschäftsrücksichten auf die Seite seines Erbfeindes geschlagen hat. Wir fürchten uns nicht vor dieser Kombination von Feinden: wir fechten unsere gerechte Sache durch bis zum endlichen Sieg!



Panorama des Schlachtfeldes von Waterloo.
(Im Vordergrund der Pachthof St. Jean).

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 3

„Ja, weißt Du, Trudchen, wir werden natürlich sehr sparsam sein. Auf der Eisenbahn fahren wir natürlich dritter Klasse. Das läßt sich ja nicht vermeiden, weil die Züge nach dem Süden die vierte Klasse nicht führen. Aber sonst geben wir in die einfachen einheimischen Wirtshäuser, die Alberghi und die Osterien. Da kommt man für wenige Lire und Centesimi sehr weit und kann die Volksstudien gleich an Ort und Stelle machen. Gewiß — Herr Wolfgang von Goethe ist vornehmer durch Italien gefahren. Aber Herr Johann Gottfried Seume ist recht billig zu Fuß gereist, von Wien bis nach Syrakus, und hat dabei vielleicht mehr gesehen und erlebt, als Goethe."

Gespannt hatte Fritz Overhoff während dieser Rede seine Schwester beobachtet.

Aber nicht die geringste Spur des Mißfallens war auf ihren Zügen wahrzunehmen.

„Wie Du es machst, Fritz, das soll mir gleich sein. Die Hauptsache nur, daß ich dort hinkomme, dort leben, wandern und sehen kann, genügt mir."

„Aber weißt Du, Trudchen," fuhr der Bruder fort, „ich habe mir sagen lassen, daß das Leben in diesen Alberghi nicht gerade komfortabel ist. Es soll nicht nach jedermanns Geschmack sein, alle Speisen mit Olivenöl zu essen. Und es gibt, das weißt Du von Deiner Kunst her, vielleicht auch manche Häuser, die zwar von außen recht malerisch wirken, aber in denen man um keinen Preis der Welt wohnen möchte. Mein Geschmack ist mehr darauf gerichtet, zwar all dies Malerische und Romantische zu sehen, aber mich selber mit dem Komfort des zwanzigsten Jahrhunderts zu umgeben. Ich muß Deiner schönen Seele das Bekenntnis ablegen, daß ich nun mal eine Schwäche für jene englische Manier besitze, die neben jedem Wohnzimmer auch noch eine geräumige Badestube mit warmem und kaltem Wasser vorsieht. Und dies, das kann ich dir sicher verraten, ist in den gewöhnlichen Albergi nicht zu finden."

Gertrud Overhoff betrachtete forschend ihren Bruder, um dessen Mundwinkel ein mühsam unterdrücktes Lächeln spielte.

„Ich verstehe Dich nicht, Fritz", sagte sie, während ein Schatten über ihre Züge flog. — „Ich habs bis jetzt immer nach dem Satz gehalten: „Mit vielem kommt man aus, mit wenigem hält man Haus."

Fritz Overhoff lachte amüsiert.

„Du brauchst Dir Deinen Kopf nicht zu zerbrechen, Trudchen. Ich habe lange genug kämpfen müssen, um meine Erfindung durchzubringen. Nun langt es aber auch, um einmal behaglich zu reisen und sich allen Komfort zu gönnen, den unsere Zeit dem Reisenden bietet. Du bist natürlich auf dieser Reise mein Gast und brauchst Dich um nichts zu sorgen."

Gertrud Overhoff sprang von ihrem Stuhl auf und lief vergnügt durchs Zimmer.

„Hast Du es so weit gebracht, Fritz. Endlich, nachdem Du jahrelang da unten in Deinem schwarzen Nest gesessen und gedruckst hast? — Warum hast Du mir nicht früher etwas davon geschrieben?" schmollte sie.

„Sei nur gut, Trude, was glaubst Du wohl, wie lange ich zwischen Hoffen und Zagen geschwebt habe, so glatt, wie die Dinge nachher aussehen, sind sie nicht von Anfang an. Da gibts Aergnisse und Enttäuschungen, daß man sich umbringen möchte — — man muß sich richtig durchbeißen und überdies bei aller Zähigkeit auch noch Glück haben, sonst bringt man's zu nichts. — — Meine Schmerzen habe ich lieber allein getragen, — aber meine Freuden, mein Glück, das will ich ehrlich mit Dir teilen, geliebtes Schwesterherz."

„Und das sollst Du nicht bereuen, Fritz. Wie sehr ich mich gesehnt habe, so recht zu studieren und all das Schöne, das mir in Phantasien und Träumen vorschwebt, einst ausführen zu können, und immer wieder mußte ich mir sagen: mit meiner Malerei würde ich es nie soweit bringen, um sorgenlos reisen zu können. Hätte ich allein das leichte Rheinlandsblut vom Vater in den Adern, würde ich mein Kapital verreist haben, in Gedanken, daß es mir so reichlich Zinsen tragen werde. Aber das schwere Friesenblut unserer Mutter hielt mich davor zurück. — — Und wirklich, ich hab gelitten unter diesem Zwiespalt," setzte sie leise hinzu.

„Jetzt sind die Sorgen zu Ende, Trudchen, wir werden reisen, und nicht wie Herr Seume reisen, sondern hoffentlich noch angenehmer und behaglicher als Herr v. Goethe. So. Darüber kannst Du beruhigt sein. Und nun setz' Dich hin, Schwesterchen . . . . nimm aber erst die Palette fort . . . . und dann hilf mir Pläne schmieden."

Gertrud Overhoff machte es sich in einem anderen Sessel bequem.

„Weißt Du, Fritz", begann sie, während der Ingenieur den Blick mit Interesse über teils fertige, teils angefangene Bilder und Studien schweifen ließ, welche die Wände des großen Atelierraumes zierten.

„Weißt Du, Fritz, da möchte ich Dich gleich um einen großen Gefallen bitten. Du mußt aber auch bestimmt versprechen, daß Du meine Bitte erfüllst."

Der Ingenieur richtete sich ein wenig in seinem Sessel auf.

„Etwas viel verlangt, Trude. Das heißt am Ende die Katze im Sack kaufen. Ich muß doch erst wissen, was es ist."

Gertrud Overhoff lachte fröhlich.

„Erstens ist es keine Katze, und zweitens sollst Du sie auch gar nicht im Sack kaufen, sondern kannst sie dir vorher genau ansehen. Es ist meine beste Freundin Margot Reichard. Die müssen wir unbedingt mitnehmen."

Der Ingenieur schüttelte nachdenklich den Kopf. „Hm! Hm! Trudchen, das ist doch eigentlich ziemlich viel verlangt. Ich bin natürlich überzeugt, daß es sich um eine nette und junge selbstverständlich auch hübsche und gebildete Dame handelt, denn sonst wäre sie sicherlich nicht Deine Freundin . . . Aber erstens, weißt Du denn überhaupt, ob sie mitgehen würde, und zweitens . . . . kennen lernen möchte ich sie doch wenigstens vorher, bevor ich mich darüber schlüssig mache. Ich habe mich redlich darauf gefreut, nach einer Reihe arbeitsharter Jahre mit Dir zusammen auf eine frohe und fidele Ferienreise zu gehen. Aber ein Dritter, der nicht in's Milieu paßt, kann dabei reichlich viel Schaden tun und die ganze Gemütlichkeit stören!"

Gertrud Overhof erhob sich und trat in ihrer ganzen blonden Hoheit vor ihren Bruder hin.

„Fritz, Du bist ein Barbar und wirst noch heute abend reumütig jedes Wort zurücknehmen, das Du gegen Margot Reichard gesagt hast. Denn . . . . ich will Dir gleich das Programm entwickeln. Wir gehen heute nachmittag in das Atelier von Professor Engelhardt. Der soll mir den besten Rat für unsere geplante Reise geben, und dann werden wir dort auch bestimmt meine Freundin treffen. Da kannst Du sie kennen lernen und danach Deine Entschlüsse fassen."

„Abgemacht, Schwesterchen", sagte Fritz Overhoff. „So soll's geschehen. Ich denke, das Mittagessen nehmen wir heute irgendwo in der Stadt zusammen. Vorher will ich mir noch Quartier besorgen und mich etwas verschönern, denn ich bin ja vom Bahnhof schnurstracks hierher gekommen."

*

Die Strahlen der Nachmittagssonne fielen bereits stark schräg auf Bäume und Häuser, als sich Fritz Overhoff in Begleitung seiner Schwester aufmachte, um im Atelier von Professor Engelhardt einen Besuch abzustatten.

„Wir kommen gerade recht zum gewöhnlichen Plauderstündchen", erklärte die Schwester. „Das Licht taugt jetzt nicht mehr zum Arbeiten. Da stören wir weder den Professor noch seine Schüler im Atelier. Aber man kann noch genügend sehen, um zu beurteilen, was inzwischen geschaffen worden ist. Und dann findet man nicht nur Leute, die zum Bau gehören. Du brauchst nicht zu fürchten, Fritz, daß Du dort in einen Schwarm von Malmännlein und Malweiblein gerätst, deren Horizont über Firnis, Oelfarbe und Pastell nicht hinausreicht."

Im Gegenteil mein Lieber! Auch Musik und Literatur sind vertreten. Es ist ein Plauderstündchen, in welchem die verschiedenen Richtungen zu ihrem Recht kommen. Jeder darf Freunde und Bekannte mitbringen. So gibt es ein stets wechselndes Bild und jede Fachsimpelei ist ausgeschlossen."

Fritz Overhoff schüttelte den Kopf.

„Ich will Dir's schon glauben, Trudchen, obwohl mir das alles ein wenig neu und verwunderlich ist."

Erst im Laufe dieses Tages bei dem Zusammensein mit der Schwester war ihm so recht zu Bewußtsein gekommen, daß er sie doch Jahre hindurch völlig sich selbst überlassen hatte, und zwar in einen Beruf, der zum mindesten manche Gefahren birgt. Um so mehr war er erfreut, seine Schwester in einem gesellschaftlich völlig einwandfreien Milieu zu finden, und mit mehr Erwartung und Spannung, als er sich äußerlich merken ließ, betrat er das Atelier des Professors.

Ein großer Atelierraum. Die eine ganze Seite nur in Glas und Eisen erbaut, so daß auch jetzt das tief rosafarbene Sonnenlicht noch jeden Winkel mit seinem Schimmer erfüllte. Daran anschließend aber eine Reihe von Gemächern, ausgestattet mit wertvollen alten Möbeln und Stoffen und so recht geeignet, eine große Schar von Besuchern mit verschiedenen Neigungen und Geschmacksrichtungen aufzunehmen.

Dann zog ihn seine Schwester zu dem Professor hin, um ihn bekannt zu machen. Eine hohe elegante Gestalt, den Charakterkopf von weißem Haar und langem weißwallenden Vollbart umrahmt. So hatte Fritz Overhoff die Erscheinung von Reinhold Begas in der Erinnerung und es bedurfte mehrere Sekunden, bevor er seine Blicke von diesem Antlitz losreißen konnte.

Einige herzliche Begrüßungsworte des Professors, und an der Seite seiner Schwester schritt er weiter, um andere Besucher kennen zu lernen und auch die Kunstwerke zu betrachten, die sich hier in reicher Anzahl vorfanden.

Jetzt hatte seine Schwester gefunden, was sie suchte.

„Halt, Fritz, mein Junge, und stramm gestanden! Jetzt werde ich Dich meiner Freundin Margot vorstellen."

Er hielt seine Schwester am Aermel fest.

„Immer langsam — — ist sie da vor uns in der Gruppe junger und älterer Damen — — und welche ist es denn?"

Stehenbleibend flüsterte sie ihm zu:

„Nun natürlich doch die mit der ausgesprochenen Nase und der Brille, eine tüchtige Kraft, das darfst Du wirklich glauben und sehr moralisch."

„Donnerwetter." Unwillkürlich entfuhr ihm der Ausruf. „Donnerwetter." Unwillkürlich entfuhr ihm der Ausruf. „Und ich dachte entschieden, es wäre die kleine Brünette mit dem interessanten Köpfchen, die daneben sitzt. — — — Trude, sei nicht böse, aber ich nehme „Reißaus", die Moral ist mir zu stark."

(Fortsetzung folgt.)

Neue Abonnenten erhalten den „Anzeiger" bis zum 1. Juli umsonst.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 19. Juni 1915.

Bekanntmachung

betreffs Mietszahlung der zur Fahne Einberufenen.

Die Auszahlung der Miete für die Monate April, Mai und Juni findet für den südlich der Bahn gelegenen Stadtteil am Mittwoch, den 23., und am Donnerstag, den 24., für den nördlich der Bahn gelegenen Stadtteil am Freitag, den 25. ds. Mts., vormittags von 8—12 und nachmittags von 2½—6 Uhr statt.

Wir ersuchen die Hausbesitzer, die Miete an den festgesetzten Tagen abzuheben.

Der Vorsitzende der Kriegs-Unterstützungs-Kommission.

* * *

Spionage-Gefahr in Rheinland und Westfalen.

Die Ergreifung einer Anzahl Spione in Lüttich über deren Hinrichtung bereits berichtet wurde, hat den deutschen Militärbehörden wichtige Aufschlüsse und Anhaltspunkte über das über ganz Rheinland und Westfalen ausgedehnte Spionennetz gegeben. Die Ermittlungen ergaben, daß in Emmerich Wesel, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Wiesbaden und Mainz sogar in Berlin diese Agenten Verbindungen haben, die anderseits von Brüssel, Brügge, Antwerpen, Herbesthal, Maastricht, Aachen, M.-Gladbach, Venlo, Utrecht, Arnheim, Amsterdam und Rotterdam kommen. Diese Agenten und Agentinnen besitzen Pässe, in denen sie als Juweliere, Raritäten- und Antiquitätenhändler, auch als Fremdenführer von Cook & Co. bezeichnet werden. Es befinden sich unter diesen seither noch nicht ergriffenen Personen, ein Oesterreicher und ein Deutscher, die übrigen sind Franzosen, Belgier oder Deutsch-Belgier und Holländer. Diese Agenten suchen die besseren Gesellschaftskreise auf, bieten dort ihre Ware zum Schein an und versuchen, auch die in militärischen Anlagen wohnenden Familien zu besuchen. Im Nutzen der Landesverteidigung liegt es, daß die deutschen Familien ein wachsames Auge auf solche fremde Händler haben und bei ihrem Vorkommen sofort die Polizei oder die Militärbehörde benachrichtigen.

× **Stadtverordneten-Ersatzwahlen.**

Bei den gestern getätigten Stadtverordneten-Ersatzwahlen wurde in der 1. Abteilung (Alt-Herne) anstelle des verstorbenen Stadtverordneten Engelbrecht der Oberingenieur Fuhrmann von der Zeche Shamrock gewählt. Von der 2. Abteilung (Wahlbezirk Baukau) wurde für den verstorbenen Stadtverordneten Schulte-Kulkmann der von den vereinigten Parteien aufgestellte Kandidat Landwirt Heinrich Drögenkamp mit 95 Stimmen gewählt. 1 Stimme entfiel auf Karl Sassenhoff. Die Wahlbeteiligung war, wie zu erwarten war, schwach.

Gewerkschaft „ver. Constantin der Große".

* Für das Geschäftsjahr 1914 hat der Ueberschuß nach den Vierteljahresabrechnungen betragen: 7117442,74 Mk. (gegen 11779245,40 Mk. i. V.). Der ruhige Geschäftsgang der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie zwang im ersten Halbjahr 1914 zur Einlegung von Feierschichten auf allen Schachtanlagen. Mit der Ermäßigung der Kohlenpreise am 1. April 1914 trat eine langsame Steigerung des Absatzes in Kohlen ein, dagegen erhöhten sich die Absatzschwierigkeiten auf dem Koksmarkte immer mehr, wozu auch nicht unwesentlich die zahlreichen Beteiligungserhöhungen der Syndikatsmitglieder beitrugen. Der unerwartete Ausbruch des Krieges rief jedoch eine gewaltsame Aenderung aller wirtschaftlichen Verhältnisse hervor. Trotz der sofortigen Einberufung von 23 Prozent der Belegschaft und der anderen mit der Mobilmachung zusammenhängenden Störungen, die zunächst einen gewaltigen Rückgang der Förderung bis zu 40 Prozent der Beteiligung hervorriefen, konnten die Betriebe der Schachtanlagen der Gewerkschaft sämtlich aufrecht erhalten werden mit Ausnahme des Schachtes 10, dessen noch verbliebene Belegschaft zur Erzielung einer höheren Förderung zweckmäßig auf die übrigen Schachtanlagen verteilt wurde. Bereits im September stellten sich wieder regelmäßigere Verhältnisse ein, die Förderung begann sich wieder zu heben und erreichte allmählich eine Höhe von 68 Prozent der Beteiligung. Um der Gewerkschaft die Möglichkeit der Versendung ihrer Erzeugnisse auf dem Wasserwege zu sichern, werden die Schachtanlagen an den von der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne erbauten Hafen am Rhein-Herne-Kanal angeschlossen. Die von dem Zechen-Anschlußbahnhof an die normalspurige Hafenbahn noch herzustellende Verbindung hat durch die Hafenbetriebsgesellschaft zu erfolgen, sie konnte aber infolge Ausbruchs des Krieges noch nicht fertiggestellt werden. Um den notwendigen Einfluß auf den Kohlenhandel zu gewinnen, hat die Gewerkschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre die Reederei- und Kohlenhandelsgesellschaft Gebr. Dörtelmann G. m. b. H. zu Duisburg nebst Zweigniederlassung in Frankfurt ganz erworben und sich maßgebenden Einfluß bei der Firma Stachelhaus u. Buchloh G. m. b. H. zu Mülheim-Ruhr und Mannheim gesichert. Beide Gesellschaften sind am Kohlenkontor zu Mülheim-Ruhr beteiligt.

Schafft Sanitätshunde!

× Auch die Verwendung der Hunde im Sanitätsdienste ist eine Neuerung, die dieser Krieg gebracht hat. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde, der die Abrichtung und Lieferung der Tiere übernommen hat, hat schon eine staatliche Anzahl dieser vierfüßigen Helfer auf die Kriegsschauplätze geschickt, und was die Tiere dort geleistet haben, ist geradezu bewundernswert. Tausende von braven Kämpfern, die sonst elend in Hecken, Gräben und im Gebüsch an ihren Wunden zugrunde gegangen wären, wurden von den Hunden aufgestöbert und dann durch die von den Tieren herbeigeholten Führer in Sicherheit gebracht. Aber noch sehr viel bleibt zu tun, und um Mittel aufzubringen, soll in den nächsten Tagen im Polizeidirektionsbezirk Bochum ein Verkauf von Wohlfahrtskarten für den Zweck erfolgen, der sicher guten Erfolg haben wird.

Weibliche Hilfskräfte bei der Eisenbahn.

Bei der Eisenbahnverwaltung werden in der nächsten Zeit weiterhin eine größere Anzahl weiblicher Hilfskräfte eingestellt, und zwar im Werkstättendienst, bei der Wagenreinigung, ferner in den Güterabfertigungen, an den Bahnsteigsperren usw. Ihr Tagelohn soll im allgemeinen ¾ der Löhne der männlichen Arbeiter nicht übersteigen. Im übrigen sollen weibliche Bedienstete und Arbeiter nur an solchen Orten und Stellen beschäftigt werden, die keine Besorgnis hinsichtlich Verletzung der guten Sitten aufkommen lassen. Alte Arbeiter, Invaliden usw. sollen niemals durch die Einstellung von weiblichen Arbeitern verdrängt werden.

= **Warum das Petroleum so teuer wird,** wird erklärlich, wenn man die Geschäftsberichte der Erdölgesellschaften durchliest. So heißt es in der am Dienstag in Berlin abgehaltenen Sitzung der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft: „Die Erträgnisse des Unternehmens seien bedeutend gestiegen, zumal die Preise durch die Kriegslage außerordentlich günstig beeinflußt wurden. Die allgemeine Finanzlage des Unternehmens habe sich daher sehr gebessert und zwar um 15 Millionen Mark seit dem 1. Januar ds. Js. Die Dividende wurde nach reichlichen Abschreibungen auf 12 Prozent festgesetzt. — Die Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korff in Bremen schließt ihr Geschäftsjahr mit einem Betriebsgewinn von 546877 Mk. (i. V. 437863 Mk.). Nach Abschreibungen von 65528 Mk. auf Anlagen, von 7973 Mk. aus Kuststände sowie nach Rückstellung von 100000 Mk. für Forderungen im feindlichen Ausland ergab sich einschließlich 5432 Mk. Vortrag ein Reingewinn von 377534 Mark, woraus 22 Prozent Dividende verteilt werden sollen. — Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig.

Trennung der Militärpersonen von den übrigen Reisenden.

× Die Eisenbahndirektion Essen hat nachstehende Verfügung an ihre beteiligten Dienststellen ergehen lassen: „Obwohl für die Heeresangehörigen besondere Wagen in die Züge eingestellt oder Abteile freigehalten werden, wird noch ständig festgestellt, daß die Trennung der Militärpersonen von den übrigen Reisenden nicht genügend durchgeführt wird. Unter Bezugnahme auf die frühere gleiche Verfügung weisen wir die Dienststellen nochmals an, dieser Sache die größte Aufmerksamkeit zu widmen und unbedingt dafür zu sorgen, daß der Anordnung entsprochen wird. Die Zugbegleitbeamten sind dazu allein nicht in der Lage, sie müssen vielmehr von den Stationsbeamten wirksam unterstützt werden. Es wird daher hiermit angeordnet, daß die Stationsbeamten und die Pförtner, die auf den Bahnsteigen etwa anwesende Militärpersonen darauf aufmerksam zu machen, in welche Wagen sie einzusteigen haben, und daß sie dafür sorgen, daß der Anweisung entsprochen wird."

Saison- und Inventur-Ausverkäufe.

× Der Detaillistenverband von Rheinland und Westfalen teilt folgendes mit: Es sei daran erinnert, daß laut der letzten Verordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg die im ordentlichen Geschäftsverkehr üblichen und in der Ankündigung als solche bezeichneten Saison- und Inventur-Ausverkäufe nur noch in der Zeit vom 10. Januar bis 15. Februar einschl. und vom 10. Juli bis 15. August einschließlich, und nur in der Dauer von je drei Wochen stattfinden dürfen (demnach nicht mehr wie früher schon am 11. Januar bezw. 1. Juli beginnen). Der bevorstehende Sommer-Saison-Ausverkauf, nimmt somit am 10. Juli seinen Anfang.

Im Müserbräu (Zentralkasse)
ist morgen vormittag in allen Räumen Frühkonzert. Der beliebte Kapellmeister Davidowski weilt nur noch kurze Zeit dort.

Steffens Saalbau.

× Auf das Großstadtprogramm (Siehe Anzeige) sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Armeegepäckmarsch Wanne—Eickel—Röhlinghausen.

* Wanne, 17. Juni. Zum diesjährigen Armeegepäckmarsch am nächsten Sonntag, den 20. Juni, den die 3 Gemeinden Wanne—Eickel—Röhlinghausen veranstalten, haben sich 314 Jugendliche im Alter von 14—21 Jahren gemeldet. Auf die einzelnen Abteilungen verteilt sich die Zahl wie folgt: 126 fallen auf die Abteilung A im Alter von 14—16 Jahren, 120 auf Abteilung B im Alter von 16—18 Jahren und 68 auf Abteilung C im Alter von 18—21 Jahren. Um 3 Uhr versammeln sich die Läufer auf dem Spielplatz am Wanner Stadtgarten und empfangen da Sandsäcke und Gewehre. Die Sandsäcke der Abteilung A sind 8 Pfund, die von B 16 Pfund und die von C 18 Pfund schwer. Die Sandsäcke werden im Rucksack oder Tornister getragen, den jeder Teilnehmer mitzubringen hat. Abteilung B erhält Holzgewehre und Abteilung C (18—21 Jahre) Militärgewehre, die das Königliche Generalkommando Münster gütigst zur Verfügung stellte. Der Marsch geht über folgende Strecke: Wanne-Stadtgarten-Stöckstr., Unser-Fritzstr., Schützenstr., zur Niedenstr., Straße nach Herten bis zur Wirtschaft Brauckmann, von da am Katzenbusch vorüber bis zum Gemeindegasthaus Hochlarmark, Herner Str. über die Emscher- und Kanalbrücke, Roltstr., Heinrichstr., Dorstener Str., Bielefelder Str. zur Dorneburg in Eickel. Die Teilnehmer werden durch Herren, die freundlichst ihre Dienste dazu anboten, kontrolliert, damit niemand läuft, sondern geht. Unterwegs darf jeder Speise und Trank zu sich nehmen, erwünscht ist zu musizieren. Bequemes Schuhwerk ist notwendig. Die Kleidung darf keinen Körperteil beengen. Stärkewäsche muß vermieden werden. Den Schluß der Veranstaltung bildet eine kurze patriotische Feier auf der Dorneburg in Eickel, bei welcher Hauptmann von Döring die Ansprache halten wird.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 19. Juni. Es wird beabsichtigt, wieder Liebesgaben für unsere Soldaten ins Feld zu schicken. Angehörige von Kriegern des Amtes Sodingen wollen deren deutliche Adresse abgeben bei Frau Apotheker Strenge in Sodingen.

Sodingen, 18. Juni. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Turnmannschaft am Sonntag nachmittag 3 Uhr, anstatt 4 Uhr, zum Abmarsch antritt.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 18. Juni. (Zu Tode gestürzt.) Am Gerüstbau der chemischen Anlage der Zeche Lothringen Schacht 3 stürzte ein Anstreicher infolge eines Fehltrittes 20 Meter in die Tiefe und war sofort tot.

Harpen, 18. Juni. Im verflossenen Monat zogen in der Gemeinde Harpen 79 Personen zu. Zur Abmeldung gelangten 97. Den 12 Geburten stehen 12 Sterbefälle entgegen. Eheschließungen fanden drei statt. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl betrug am 1. Juni 1915 5503.

Harpen, 18. Juni. (Die Mutter als Hehlerin.) Einen recht ungünstigen Einfluß übt die Ehefrau des Bergmanns August A. von hier auf ihre Kinder aus. In drei Fällen entwendete ihr 12 Jahre alter Sohn aus den Ladenkassen verschiedener Geschäfte insgesamt rund 30 Mk. und gab das Geld seiner Mutter, die es im Haushalte verbrauchte. Es ist Anzeige erstattet, so daß Mutter und Sohn sich demnächst wegen Hehlerei bezw. Diebstahls zu verantworten haben werden.

Wer „K"-Brot isst,
erweist dem Vaterland einen Dienst.

Schickt unseren Soldaten Zeitungen ins Feld!

Mit unseren Jungmannen ins Sauerland.

Sodingen, den 18. Juni 1915.

Wie zu erwarten war, hatte unsere Sodinger Jungmannschaft dem Rufe zu einer Sauerlandsfahrt verbunden mit Nachtgefecht am verflossenen Samstag in großer Zahl Folge geleistet. Ueber 180 Jungmannen hatten abends, kurz nach 7 Uhr, auf dem Kaiser-Wilhelmplatz, um ihre Führer geschart, des Zeichens zum Aufbruch. Die straff gespannten Rucksäcke und wohl gefüllten Feldflaschen, die erwartungsfrohen Blicke der Jungens, ihr lebhafter Meinungsaustausch und all die geäußerten Mutmaßungen über das zu erwartende Nachtgefecht, die ganze Unruhe und Erwartung, die sie zeigten, ließen die Begeisterung erkennen, die sie erfüllte. Nicht lange, und die Jungmannen standen zug- und gruppenweise geordnet zum Abmarsch bereit. Noch einmal erfolgte eine eindringliche Mahnung der obersten Leitung an die Unterführer und weiter an die Mannschaften, dann ging es mit Trommelwirbel und Pfeifenklang unter lebhaften Abschiedsgrüßen an die Daheimbleibenden zum Bahnhof Börnig, von dem aus die Fahrt mit Extrazug angetreten wurde. In Castrop stand die dortige Jungmannschaft mit ihrem Leiter Bürgermeister Wynen, auf dem Bahnhof bereit, die, mit freudigem Hurrah empfangen, ebenfalls bald in dem Zuge Platz genommen hatte. Von Dortmund aus, das man dann erreichte, fuhr ein auf einem anderen Gleis stehender langer Extrazug, dessen Insassen mittlerweile durch die ebenfalls teilnehmenden Kompagnien von Lütgendortmund und Bövinghausen (Leiter Amtsbeigeordneter Steinmeyer) auf nahezu 1200 angewachsen waren, dem eigentlichen Ziele Lenhausen, tief im Sauerlande gelegen, entgegen. Nach prachtvoller Abend- und Nachtfahrt durch den in tiefem Schweigen ruhenden Hochwald, durch idyllische Täler, an trauten Städtchen und malerisch gelegenen Dörfchen vorbei, aus denen trotz später Abendstunde noch mancher Gruß unseren Jungmannen entgegenklang, lief der Zug nach Mitternacht in den Bahnhof Lenhausen ein. Bald waren hier die Kompagnien geordnet, und der Marsch nach dem Gefechtsfelde wurde angetreten. Durch das in tiefes Dunkel gehüllte Frettertal ging es hinauf zu den Höhen der sogenannten Wilden Wiese. Um 3 Uhr morgens zweigten die Kompagnien von Sodingen bei Faulebutter (kurz vor Weuspert) links ab, um mit den Kompagnien des Amtes Serkenrode vereinigt die Blaue Armee zu bilden, während die übrigen Kompagnien, als die Rote Armee, bei der „Serkenroder Homert" Halt machten.

Nachdem beide Kompagnien ihre Standorte erreicht hatten, wurde die Gefechtslage bekannt gegeben, die für Blau folgendermaßen gedacht war:

Allgemeine Kriegslage.

Eine blaue Armee marschiert aus dem Ruhrtal zwischen Arnsberg und Meschede in südwestlicher Richtung mit dem Auftrage, den von dort gemeldeten Aufmarsch feindlicher Streitkräfte zu stören und aufzuhalten. Die Vorhut dieser blauen Armee hat die Gegend bei Röhrenspring erreicht.

Befehl für den 13. Juni 1915.

Die Kompagnien Serkenrode und Sodingen bilden die Vorhut der blauen Armee und haben die Höhen südwestlich von Röhrenspring zum Zwecke der Sicherung des Aufmarsches ihrer Hauptarmee zu besetzen und gegen feindliche Angriffe zu halten. Durch sorgfältige Gefechtsaufklärung sind die Stellung, Stärke und Absicht der feindlichen Streitkräfte zu ermitteln. Angriffe des Feindes sind abzuweisen.

* * *

Eben graute der junge Sonntagmorgen herauf, der Wald, in dem die blauen Truppen lagerten, lag noch im tiefsten Schweigen. Zur Sicherung der Truppen und Beobachtung der im Anmarsche gemeldeten feindlichen Streitkräfte waren alle militärischen Maßnahmen getroffen. Da zerrissen plötzlich Kanonenschläge, schnell aufeinanderfolgend, die Stille. Die Artillerie (von Serkenrode gestellte Böller) hatte den Kampf begonnen, der sich jetzt bald auf der ganzen Linie entwickelte und der von der roten Armee kräftig erwidert wurde. In hundertfachem Echo hallten die Kanonenschläge von den Berghängen und in den Tälern wieder. Bald hatte die Infanterie eingegriffen, das Gefecht wurde allgemein. Bis 6 Uhr wogte der Kampf. Beide Parteien taten ihr Möglichstes, um den Sieg an ihre Fahne zu heften, als plötzlich das Signal „Das Ganze Halt" dem Streiten ein Ende machte. Nach dem Sammelruf und folgender kurzer Kritik wurde der Rückmarsch nach Weuspert angetreten, wo verlockend die Frühstückspause winkte. In Weuspert, einem kleinen Dörfchen von etwa 5 oder 6 Gehöften, wurde man mit echt sauerländischer Gastfreundschaft aufgenommen. Jedes Gehöft übernahm einen Teil der Jungmannen, die mit Kaffee, Milch, Butterbroden u. s. w. aufs Freigiebigste von den liebenswürdigen Bewohnern kostenlos bewirtet wurden. Ihnen auch an dieser Stelle für ihre bewährte Gastfreundschaft herzlichen Dank. Ein nahe vorbeifließender, klarer Gebirgsbach bot willkommene Waschgelegenheit, der fleißig zugesprochen wurde.

Kurz vor 7 Uhr wurde das Signal zum Feldgottesdienst gegeben. Für die katholischen Jungmannschaften war unter hohen Fichten sehr stimmungsvoll ein Altar gebaut, an dem ein Serkenroder Geistlicher das Hochamt zelebrierte, wobei die Musikkapelle aus demselben Orte die Orgel vertrat. Den evangelischen Gottesdienst auf einer scharf hervorspringenden Gebirgskuppe hielt ein Pfarrer aus Lütgendortmund, der an der Fahrt teilgenommen hatte. Gewaltig war der Eindruck dieser tief im herrlichen Waldesdom gehaltenen Gottesdienste und die zu Herzen gehenden Mahnworte der beiden Pfarrer. Die Jungmannen müßten treu zur Fahne der in den Kriegsstürmen 1914/15 als vaterländische Notwendigkeit neu belebten Jugendbewegung halten und dürften sich weder durch die Lockungen leider noch immer abseits Stehender, noch durch eigene Bequemlichkeit von dieser für das Vaterland so wichtigen und für die eigene moralische wie körperliche Kräftigung so notwendigen Einrichtung abbringen lassen. Das Vaterland muß auf seine Jugend sicher rechnen können, deren starker Arm feindliche Angriffe abzuwehren berufen ist. Die treffenden Mahnworte werden den Jungmannen sicherlich ein neuer Ansporn zu eifrigster Dienstbetätigung sein und bleiben. Ein anschließendes, stimmungsvolles Konzert der Serkenroder Kapelle schloß diesen erhebenden Akt. Punkt 10 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof Serkenrode, wobei fast die gesamte Einwohnerschaft den Jungmannen das Geleite gab. 10⁴⁰ Uhr brachte der Zug sie dann nach dem schönen Attendorn, woselbst die weitbekannt gewordene Attahöhle korporalschaftsweise besichtigt und natürlich auch gebührend bewundert wurde. Der Aufenthalt in Attendorn, der in der verschiedensten Weise ausgenutzt wurde, zog sich bis gegen ¼4 nachmittags hin; dann erklang das Heimatsignal. Schon stand der Extrazug am Bahnhof fertig, der die frohe Schar jetzt wieder aufnahm. Das Zeichen zur Abfahrt war gegeben und rasch rollte der Zug zum Bahnhof hinaus. Durch das herrliche Biggetal und einzig schöne Lennetal fuhr man dahin, sich ganz dem Genusse der reizvollen Gegend hingebend, die man bei der Hinfahrt während des abends und der Nacht kaum zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte. Je mehr man sich der Heimat näherte, desto mehr verlor die Landschaft an Schönheit, immer mehr machte sich der Industriebezirk wieder geltend. Hagen, Dortmund lagen bereits hinter uns, schon hatten sich unsere Reihen stark gelichtet. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehn" verabschiedeten wir uns dann von den „Castropern" und gegen 8 Uhr abends war der Zug wieder im lieben Börnig. Unter dem Geleite der Jugend ging es dann durch die Straßen zum Denkmal, wo sich auch viele Erwachsene eingefunden hatten. Hier schloß unser Leiter, Herr Amtmann Wiethoff die ereignisvolle Fahrt mit einer kurzen Ansprache, einem Dank für die gute Haltung und Ausdauer der Jungmannschaft und einem ausklingenden, begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Zum Schlusse sagen wir auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank dem Herrn Amtmann Imholte aus Serkenrode, der alles in ganz hervorragender Weise vorbereitet und so den erheblichsten Teil an dem guten Gelingen der zweitägigen Uebung mit beigetragen hat.

„Glück Auf zur nächsten Uebungsfahrt!" J

Pfarramtliche Mitteilungen.

Sonntag, den 20. Juni 1915.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

6 Uhr: Erste hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt. 11½ Uhr: Letzte hl. Messe. — Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schüler der Schule Neustraße und der Mitglieder des Müttervereins.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre und Andacht. 4 Uhr: Andacht für den Mütterverein. 5 Uhr: Andacht für die polnische Rosenkranzbruderschaft. 7½ Uhr: Bittandacht.

St. Marien-Pfarrkirche Herne.
(Pfarrkirche Herne-Baukau.)

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion für den Mütterverein. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre und Andacht.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne.
(Pfarrkirche Herne-Horsthausen.)

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Schulknaben. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9¼ Uhr: Hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 3 Uhr: Bittandacht und Bonifatiusbruderschaft. 5 Uhr: Monatl. Versammlung für den 3. Orden.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

6,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der 2. Abteilung der Kommunionkinder. 7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Andacht mit Predigt zu Ehren des hl. Aloysius.

Holthausen.

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Sodalen und der Knaben. (8. Aloysianischer Sonntag.) 8½ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Sakramentsandacht. 3½ Uhr: Andacht für die Sodalen. Nachher Versammlung im Saale von Herrn Eckmann.

Pfarrkirche zu Eickel-Holsterhausen.

7 Uhr: Hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Horstschule. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglingssodalität. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Bonifatiusandacht mit Kollekte für den Bonifatiusverein. 3½ Uhr: Sodalitätsandacht mit Predigt. 7½ Uhr: Kriegsandacht.

Ludwig Clemens, Bochum,

Beginn: Dienstag, den 22. Juni.



General Porro,
Generalstabschef d. italien. Armee

Ein zerstörtes Land.

Eine furchtbare Schuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihres Präsidenten Wilson.

Ein Diplomat veröffentlicht in spanischen Blättern einen Aufsatz, dem wir laut „Köln. Ztg." folgendes entnehmen:

Die Vereinigten Staaten von Amerika nehmen Anteil an dem Lose der belgischen Witwen, der Hebräer Polens, der Einwohner von Reims, der Bauern am Yserkanal und veranstalten zu deren aller Gunsten Messen und Karnevale; aber es fällt ihnen beileibe nicht ein, ihren Nachbarn, den 15 Millionen Mexikanern, die durch die Schuld der Regierung Wilsons Hungers sterben, wenigstens ein Stück von dem Brote zu geben, das sie ihnen entrissen haben; oder den Anarchismus und die Unordnung, die sich in jenem unglückseligen Lande eingebürgert haben, zu zügeln, indem sie es unterlassen, den Räubern Waffen zu schenken und sich in fremde Angelegenheiten einzumischen. Um die gerechte und gute Regierung des Generals Diaz zu stürzen, die Mexiko dreißig Jahre hindurch Frieden, Sicherheit und Reichtum gebracht hatte, unterstützten sie Madero, die Kreatur des Präsidenten Taft. Um Huerta zu stürzen, den Wilson als seinen persönlichen Feind erklärte, verwandten sie

Räuber, Ideologen, sowie skrupellose Leute,

die sich nur zu bereichern trachten, wie z. B. Agenten des frommen Rockefeller und der Standard Oil Co.

Wenn es möglich wäre, daß im gegenwärtigen Augenblick die Leute sich mit einem so fernen Land, wie Mexiko, beschäftigten, würde sich die Zahl der puritanischen Auflage der „New York Times", des „New York Herald" und anderer nordamerikanischer Zeitungen bedeutend verringern, die, wenn sie von Belgien oder den Balkanstaaten reden, hysterische Anfälle erleiden. Aber leider ist es unmöglich, daß es so weit kommt.

Die Amerikaner ziehen ihren Vorteil aus diesem Anarchismus

und sehen ihm dabei mit Ruhe und Gefallen zu. Nicht nur die Gold- und Silberminen, die wertvollen Landgüter, die Kohlenbergwerke, die Petroleumquellen, die Aktien der Eisenbahnen, die Staatsschuldscheine und Bankaktien sind zum großen Teil in ihrem Besitz, sondern auch allerhand bewegliche Reichtümer wurden auf amerikanischen Boden gebracht.

In Douglas (Arizona) eröffnete ein Räuber, der sich als höhern Beamten der Regierung von Sonora ausgab, einen Handel mit Automobilen, Hausgeräten, Kleidern und sonstigen nützlichen Sachen, und die Amerikaner kauften solche, wie wenn es sich um ehrlich erworbenes Gut handelte, trotzdem sie wußten, daß die Sachen vom mexikanischen Ufer stammen. Ein wunderbares Murillo-Gemälde, das sich schon seit Jahrhunderten in der Kathedrale von Guadalajara befand, wurde in öffentlicher Versteigerung in Nordamerika verkauft; ein Christusbild von Tizian Vecellio, welches von den Indianern von Itzintzuntzan verehrt wurde, ein Geschenk Karls V., schlug man in San Francisco (Kalif.) zu einem Schleuderpreis los. Gobeline, Gemälde, Statuen, kurzum alles, was künstlerischen Wert besaß, kann man heute

in den Sammlungen der amerikanischen Krösusse

finden, denn das Leeren der Museen und Pinakotheken wurde von kundiger Hand besorgt. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß nicht auch aus lauter Gefallen zerstört wurde. Bibliotheken und Archive, Observatorien, sowie Sammlungen verschwanden in den Händen schreibunkundiger Indianer. Die Jesuitengebäude in Guadalajara, Mexiko und Puebla, welche seltene entomologische Stücke, wertvolle optische Instrumente nebst Schriftstücken enthielten, die sich auf die Eroberung und Christianisierung des Landes bezogen, wurden in alle Winde zerstreut oder zusammen mit den Gebäuden, worin sie sich befanden, verbrannt.

Das größte Wüten

richtete sich gegen die katholische Kirche, die mit Feuer und Schwert verfolgt wurde. Der Berichterstatter der „Los Angeles Times", George A. Hughes, schrieb seiner Zeitung unterm 30. März folgendes:

„Die vornehmsten Wohnhäuser, über denen sogar Fahnen fremder Staaten wehten, bieten heute einen unbeschreiblichen Anblick von Trauer und Zerstörung: einige sind völlig geplündert, ihre Vorderseite ist völlig zerstört; wieder andere zeigen Spuren von Feuer. Die Schulen und Kirchen, die wertvollen Schmuck aus Gold und Silber, Heiligenbilder, sehr wertvolle Bildhauerwerke und kunstvolle Gemälde, an denen hervorragende Maler während langer Jahre gearbeitet haben, bargen, sind jetzt leer und verlassen, den traurigen Anblick eines Schutthaufens bietend, den das Gesindel als Andenken zurückgelassen hat. Altäre, heilige Gefäße, Beichtstühle, Priesterschmuck, Kirchen- und Privat-Archive, die wertvollsten Altertümer, alles wurde zerstört. Die Türen vieler Kirchen, die Bänke, Orgeln usw. fielen der Zerstörungswut dieser Wilden zum Opfer. Nichts wurde von diesem Sturm der Zerstörung verschont. Die Stadt Mexiko, die in den vergangenen Zeiten ihrer Geschichte Zeugin von Unruhen und aufrührerischen Bewegungen war, hoffte niemals, derartiges, wie in diesen Zeiten unter der verhängnisvollen Herrschaft der

Carranzisten- und Zapatisten-Horden,

zu erleben. Sowohl die Führer der Konstitutionalisten, angefeuert von Carranza selbst, der in seinem arrogannen Haß gegen die Hauptstadt der Republik ihre Zerstörung zugelassen und sogar angeraten hatte, wie auch das Lumpengesindel Zapatas, alle insgesamt haben zur Verwüstung Mexikos beigetragen.

Die Carranzisten begannen am 10. März die Plünderung der Kirchen, und die erste, die dieje Vergewaltigung erlitt, war die Kirche von Santa Brigida, in der Straße San Juan de Letra gelegen, in der die Aristokratie Mexikos ihre Andachten und religiösen Feste abhielt. Hier wurde das Pferdefutter auf den Altären aufgelegt, vor denen früher die Priester ihre Gebete zum Himmel aufsandten. Als das Volk anfing zu schreien, man solle ihm zu essen geben, zog man die Carranzisten nach den Kirchen zurück, damit sich das hungernde Gesindel in voller Freiheit betätigen konnte. Hierbei wurden zwanzig heroische Nonnen entdeckt, die allerhand erdulden mußten und danach auf die Straße hinausgeworfen wurden. Gleichzeitig wurde das Colegio Josefino in Brand gesteckt.

Anfänglich weigerten sich die Soldaten, die Heiligenbilder zu schänden und Gegenstände aus den Kirchen zu rauben. Sie versuchten sogar, das Volk zu veranlassen, diese Sachen ebenfalls nicht anzurühren. Dies blieb jedoch vergebliche Mühe, und zuletzt erreichten sogar einige ausdauernde Aufrührer, die Menge derart zu erregen, daß die Folge eine der schändlichsten Plünderungen war und die Straße San Juan de Letra

unerhörte Raubtaten

mit ansehen mußte. Dabei wurden die Eingangshallen der Kirche zerstört und die Türen verbrannt. Der Altar wurde in Stücke zerhauen und auf die Straße geworfen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Menschen ermordet, der eine durch einen Dolchstich, der andere durch einen Revolverschuß, und nicht wenige Leute erlitten Verwundungen bei dem Streite, der entstand, um festzustellen, wer die heiligen Gefäße aus Gold und Silber behalten dürfe. Der gekreuzigte Christus wurde gelöpft, vom Kreuze herabgenommen und hierauf in vielen Stücken umhergestreut. . . Auf dieselbe Weise wurde mit der heiligen Jungfrau und anderen Heiligenstatuen verfahren, die von dem Beil der Zerstörer zerstückelt wurden. Die großen, kunstvollen Gemälde, von denen viele die Arbeit eines ganzen Lebens darstellten, wurden durch den Dolchstich eines Carranzisten zerrissen. Das einzige, was diesem anarchistischen Feste entging, war ein Gemälde des Christus am Kreuze. Anscheinend machte die Menge, die schon so viel Schlechtes und Ruchloses begangen, ehrfurchtsvoll vor dem Bilde Halt, wie wenn die schmerzliche Haltung des Christus ihre wilde Wut gezähmt hätte.

Das Colegio de las Josefinas wurde ebenfalls zerstört. Die dort befindlichen Schreibmaschinen wurden zum Fenster hinausgeworfen, ebenso die übrigen Einrichtungsgegenstände, und, nachdem auch die Heiligenbilder, Klaviere, Küchengeräte usw. den gleichen Weg gewandert waren, begann die Zerstörung der Wände, sowie des Turmes, von dem die schon seit 200 Jahren dort hängenden Glocken herabgenommen wurden.

Fünftausend Leute schauten diesen Gebäuden gegenüber in der Avenida zu,

wie die Soldaten Carranzas die Menge zu diesem schrecklichen Tun anstachelten.

Wie von Raubwut trunken benahm sich letztere. Eine Frau war durch den Anblick all dieser Greueltaten irrsinnig geworden und stieß mit ihrem Kopfe solange gegen eine der Säulen, bis er sich daran zerschmetterte. Darauf hin ging eine Schlägerei los, wie sie in ähnlicher Weise Mexiko noch nie erlebt hatte. Die Polizei und andere Leute machten von ihren Stöcken und Schirmen Gebrauch und vertrieben die Plünderer, die eiligst davonliefen und sich bemühten, die geraubten Gegenstände mitzuschleifen. Die niedere Volksmenge befand sich an Zahl zu den bessern Leuten im Verhältnis wie zehn zu eins, aber die Empörung der letztern war dermaßen, daß sie das Uebergewicht über die feige Menge gewannen. Während zweier Stunden kämpften Leute aus den bessern Gesellschaftsschichten mit der niedern Volksmenge in den Straßen von San Juan de Letra, Independencia und Avenida de San Francisco. Endlich trafen Soldaten des Generals Obregon ein, die nach allen Seiten hin schossen und auf diese Weise die betreffenden Straßen freimachten, die einen jämmerlichen und schrecklichen Anblick boten, denn es lagen hier zahlreiche Leute mit irgendeinem zerbrochenen Körperteil auf der Erde."

Derselbe Berichterstatter teilt unterm 27. Mai folgendes mit:

„Bei meiner Abreise von Mexiko war

die Stadt ein Grab . . .

Türen und Schaufenster waren durch Stahlläden verschlossen und durch die fremden Gesandtschaften versiegelt worden. Schon sechs Wochen lang, seit Ankunft des Generals Obregon, gab es in der Stadt kein Wasser. Die niedern Volksklassen wurden durch Typhus, Blattern und andere Epidemien heimgesucht. Es gab keine Lebensmittel. Die Zufuhr jeder Art von Nahrungsmitteln war verboten, und die Bestände an solchen waren nach dem Hafen von Veracruz geschafft worden, der doch alles Nötige auf dem Seewege erhalten konnte. Aber selbst im Falle es Lebensmittel gegeben hätte, wäre doch nichts dagewesen, um sie zu bezahlen, denn jede Art Wechselgeld war verschwunden! Mit Mühe nur war es den fremden Kolonien gelungen, ihre Mitglieder vor dem Verhungern zu bewahren, indem sie eine gewisse Menge Nahrungsmittel zusammenbrachten. So war es auch von einigen wohlhabenden Mexikanern gemacht worden. Die große Menge des Volkes aß

Fleisch von Pferden, Ratten und Hunden.

Fiel ein Tier in der Straße vor Hunger um, so wurde es schon, noch ehe das Fleisch erkalten konnte, von den unglücklichen und verzweifelten Leuten angefallen. Sogar die Geier wurden verzehrt. . . Säuglinge starben am Busen ihrer Mutter, weil er versiegt war. . . Leute, die früher Millionäre waren, wurden zu Bettlern und mußten, gleich wie Tausende von Unglücklichen, um die öffentliche Mildtätigkeit betteln gehen. . . Die Bevölkerung war vor Hunger, Pest und Räuberunwesen halb wahnsinnig geworden, da ihr alles, was an Zivilisation erinnert, weggenommen worden war. Die Geistlichen wurden eingekerkert, die Nonnen ausgewiesen und die Kaufleute ins Gefängnis gesteckt. Der Straßenbahnbetrieb stand still. . . Es gab weder Eisenbahn- noch Telegraphendienst mehr; nur ganz wenige Mitteilungen, von der Zensur gestempelt, gingen durch. Wagen gab es ebenfalls nicht mehr. Die Zufuhr von Gemüsen und Früchten war verboten. . . Milch, Eier, Mehl, Butter, frisches Fleisch, Reis, Bohnen, waren Dinge, von denen man schon seit Wochen nicht mehr sprach. . . Wegen des Geknatters der Gewehre und Maschinengewehre konnte man

vierzig Wochen lang nicht mehr ruhig schlafen. . .

Tagtäglich gab es Meutereien und blutige Streitereien in der ganzen Stadt. . . Ebenso alltäglich war das Plündern von Geschäfts- und Privathäusern, der Raub von Frauen am hellen Tag und mit bewaffneter Hand, die Beschlagnahmungen nach dem Gutdünken irgendeines unbedeutenden Bandenführers, sowie das Verschwinden von bekannten Persönlichkeiten. . . Seit dem 15. Januar erhielt man keinen einzigen Brief von außerhalb. Diese Unglücklichen bildeten einen winzigen Punkt, der vom übrigen Teil der Welt ebensoweit weg war, wie der Mars von der Erde. . . ."

Nun könnte man fragen,

welche Schuld haben denn die Vereinigten Staaten von Nordamerika an alledem?

Die Nordamerikaner haben seit 1910 allen Aufständischen in Mexiko Gewehre, Kanonen, Maschinengewehre, Luftfahrzeuge, Munition und Geld gesandt. Es ist bekannt, daß es in New Orleans und Chicago Banken gibt, die allein auf die Garantie eines Beliebigen, der sich in Mexiko zu erheben beabsichtigt, alle nötigen Geldbeträge gegen Verschreibung von Geländekonzessionen und Landeserzeugnissen vorstrecken. So rührt z. B. ein großer Teil des von den Amerikanern den Belgiern gesandten Getreides von den Lieferungen der Bandenführer her; ebenso wurde deren Reis, Zucker und Kartoffeln von der Unterstützungskommission für die notleidenden Belgier aufgekauft. Im besondern ist aber

Wilson für diese schrecklichen Zustände verantwortlich.

Er erklärte den Krieg an Huerta persönlich, nicht an Mexiko; er hob das von Taft erlassene Ausfuhrverbot von Waffen nach Mexiko auf; er unterhält diplomatische Vertreter bei jedem Bandenführer: einigemale ist es John Lind, ein andermal Duval West, dann Silliman, Carother oder Canada, Leute, die sich bereits große Vermögen erworben haben und nun als Zwischenträger der Räuber dienen.

Die traurige Lage Belgiens hat das Mitgefühl der gesamten Welt erregt. Aber mit dem unglücklichen Mexiko, dessen schrecklicher Leidensweg weit über den jenes Landes hinausgeht, wird kein Mitleid empfunden. In den Vereinigten Staaten, auf denen doch eine so große Verantwortlichkeit lastet, ließ sich nur leuthin die Stimme des ehemaligen Präsidenten Roosevelt vernehmen, welcher

die Pflicht, Mexiko zu helfen,

kräftig verkündete. Die Staaten des ABC haben seit ihrer ebenso edelmütigen wie nutzlosen Anstrengung in der Konferenz zu Niagara kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Trotzdem wären sowohl Wilson, angesichts der begangenen Greueltaten, wie auch die südamerikanischen Staaten aus Verwandtschaftsgründen, ja sogar aus Selbsterhaltungstrieb verpflichtet, etwas zu tun. . .

Die deutsche Kolonie, die reichste, angesehenste und zahlreichste in Mexiko, mußte die Erlebnisse mit den übrigen Fremden teilen, deren Vermögen durch eine Laune Wilsons vernichtet wurde. So sind z. B. die in der Hauptstadt befindlichen großen Geschäftshäuser Boker, Philip, Lohse, Loeb usw. geplündert worden. Die Deutschen als große Anteilhesitzer von Banken und Eisenbahnen sahen ihre Papiere bis zur Tiefe eines Unglücks fallen und mußten die ihnen von den wilden Bandenführern auferlegten Steuern erdulden. In der letzten Liste über Geldleiher an die Stadt Guadalajara stehen als die bedeutendsten die Häuser Kaiser, Paulsen, Barthollp, Bloch und noch viele andere vermerkt. In derselben Stadt wurde der junge Deutsche Moritz Stettner am Vorabend seiner Ausreise, um als Soldat seinem Vaterlande zu dienen,

in niederträchtiger Weise ermordet.

Gleich der im Jahre 1911 in der Fabrik von Covadonge vergewaltigten und zerstückelten deutschen Frau und den ermordeten Männern haben nunmehr viele Deutsche ein ähnliches Schicksal erleiden müssen, so z. B. der deutsche Konsul in Chihuahua, Otto Kück, ein Mann von seltener Bildung, der, weil er seinen Landsleuten Hilfe leistete, von Villa mißhandelt und seiner sowie seiner Frau Habe (einer geborenen Deutschen namens Ketelsen) beraubt wurde. Kück selbst ist kürzlich im jugendlichen Alter und Armut in Los Angeles (Kalifornien) gestorben. Ein anderer Deutscher, der angesehene Bankier Max Otto, wurde vor nicht langer Zeit in Mexiko erschossen.

Aber alles dies hindert nicht, daß die Amerikaner und ihr Präsident auch weiterhin das Schicksal der Belgier oder der unglücklichen Serben bejammern werden.

Vermischtes.

* **Berlin**, 16. Juni. Beim Einbruch in ein Goldwarengeschäft in der Potsdamer Straße schoß der 20jährige Artist Müller den Geschäftsführer, den 52jährigen Goldschmied Schoelzke, nieder, so daß dieser schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Einbrecher war beim Betreten des Raumes von dem wachhaltenden Hunde angefallen worden, worauf er einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn durch einen Säbelhieb tötete. Auf die Hilferufe des verwundeten Schoelzke gelang es, den Täter Ecke Potsdamer und Steglitzer Straße zu ergreifen und ihn, da er von dem Hunde verletzt worden war, als Polizeigefangenen in die Charité zu bringen. Einem Mitschuldigen gelang es, zu entkommen.

* **Kristiania**, 16. Juni. Norwegische Fischer fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß diese Kiste die letzte Reise der „Lusitania" mitgemacht hatte. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London übermittelt.

* **Kristiania**, 16. Juni. Der Vorsitzende des hiesigen Nobelfriedenskomitees Stortingspräsident Loevland erklärte, die Meldung des römischen Blattes „Corrispondenca", dem Papst werde der diesjährige Nobelpreis zuerkannt, sei unzutreffend, da der Papst weder in der vorgeschriebenen Frist vorgeschlagen worden sei, noch überhaupt je die Rede davon gewesen sei, ihn vorzuschlagen.

*

Ein von Frauen verprügelter Bürgermeister.

In einer kleinen Stadt Mittelgaliziens, so schreibt man dem „Wiedenski Kurjer Polski", waren kurz vor dem Eindringen der Russen in die Stadt die städtischen Behörden mit dem Bürgermeister nach Westgalizien geflohen. Die Russen setzten infolgedessen einen ziemlich vermögenden Barbier und Masseur zum „Stadtpräsidenten" ein, der auf die neue Würde nicht wenig stolz war, besonders weil die Stadtpolizisten vor ihm Front machten und sogar der russische Kommandant ihn „panie prezydencie" (Herr Präsident) titulierte. Indessen waren eines Morgens die Tage der Russenherrschaft gezählt, der russische Kommandant befahl den Abzug, wollte aber noch zuvor eine Reihe von Geiseln mit sich nehmen. Der Bürgermeister erhielt den Befehl, diese Geiseln zu stellen, was ihm zunächst einige Kopfschmerzen bereitete. Er lud daher zwölf der wohlhabendsten Bürger zu einer außerordentlichen Bürgerschaftssitzung auf das Rathaus, wo diese sofort von den Russen ergriffen und als Geiseln mitgeschleppt wurden. Nach Abzug der Russen und nachdem der Streich des Bürgermeisters bekannt geworden war, stürmten die Frauen der fortgeschleppten Bürger in die Wohnung des „Stadtpräsidenten", der sich unter ein Bett verkrochen hatte. Die Frauen aber zogen ihn hervor und verprügelten ihn auf das entsetzlichste, so daß er nur mit Mühe und Not den wütenden Weibern entfliehen konnte. Jetzt hat er auch brieflich der Stadt seine Amtsniederlegung angezeigt und wird sich wohl in Zukunft „Bürgermeister a. D." nennen.



Peppino Garibaldi,
d. Enkel Giuseppe Garibaldis, übernahm die Führung eines Freikorps gegen Oesterr.-Ungarn

Ein Matrosenlied,

das die Gewähr bietet, bald zu den meistgesungenen deutschen Volksliedern zu zählen, hat der Kriegsfreiwillige Fred Hein geschaffen, und der bekannte Berliner Musikdirektor und Liederkomponist Max Battke, hat es in Musik gesetzt. Vortragskünstler, z. B. Emil Kühne, Cäsar Krause u. a. bringen das Lied ständig unter stürmischem Beifall zum Vortrage. Um es nun weiteren Kreisen unseres Volkes zugängig zu machen, hat der Kaiser-Wilhelm-Dank das Hein-Battke-Lied in sein neuestes, im Verlage der Kameradschaft, Berlin W 35, erscheinendes Kriegsliederheft „Heil deutschem Schwert" zweistimmig mit Klavierbegleitung aufgenommen und von ihm außerdem 70 000 Sonderabdrücke unter den Angehörigen der Kaiserlichen Marine verteilen lassen. Nachstehend der Text des Liedes:

Kannst du bei lustigem Leben
Am lustigsten mit sein?
Kannst du dem Tod ohn' Beben
Ins Antlitz schaun hinein?
Deutsche Matrosen können das!
Jungchen, so komm! Jungchen, so komm!
Doch das Pulver brennt, und das Meer ist naß!
Jungchen, komm, komm!

Kannst du den Mast erklettern,
Wenn er im Sturm schon spielt?
Kannst du bei Blitz und Wettern
Das Steuer drehn, unwellt?
Deutsche Matrosen können das fein!
Jungchen, so komm! Jungchen, so komm!
Doch mancher fiel schon ins Meer hinein!
Jungchen, komm, komm!

Kannst du den Kaiser lieben
Mehr als die Liebste dein?
Wenn rings von feigen Dieben
Deutschland bedroht soll sein?
Deutsche Matrosen können dies Muß!
Jungchen, so komm! Jungchen, so komm!
Doch, da gibt's für 'nen Kuß
Auch mal 'nen Schuß!
Jungchen, komm, komm!

Kannst du wie wir dann singen:
Ergeben gibt es nicht!
Und wenn wir untergingen:
Hurra, mit hellem Gesicht!
Deutsche Matrosen können's allgleich!
Jungchen, so komm, Jungchen, so komm!
Mit Gott für Kaiser, Heimat und Reich!
Jungchen, komm, komm!



Denkt an uns
sendet
Salem-Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto
Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Strickt Strümpfe
für unsere Truppen im Felde!

Weisse Woche!

Beachten Sie die Anzeige am Montag.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung.

Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Gegenstände von unversponnenen Schafwollen, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Sorten vorhanden sind, und zwar in folgender Einteilung:

I. Ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwäschen.
II. Gewaschene und karbonisierte Wolle.
III. Kammzug.
IV. Kämmlinge.
V. Wollabgänge.
1. Fäden.
2. Wickel.
3. Zugabrisse.
4. Scherhaare, Walk- und Rauhflocken.
5. Sonstige Kämmerei-Abgänge.
6. Sonstige Wollabgänge aus den Kammgarnspinnereien.
7. Sonstige Wollabgänge aus den Streichgarnspinnereien.
8. Sonstige Wollabgänge aus anderen Betrieben mit Ausnahme von Kunstwollen.

Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen Bestände, sondern auch die von der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums zugewiesenen Wollen.

Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldeschein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

§ 3.

Meldepflicht.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind erstmalig spätestens bis zum 10. Juli 1915, sodann in gleicher Weise spätestens bis zum 10. eines jeden folgenden Monats, unter Benutzung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldescheine für unversponnene Schafwolle (§ 5) an das Wollgewerbemeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11 zu melden.

Für die Meldepflicht ist der am 30. Juni 1915 12 Uhr nachts, bezw. der an jedem folgenden Monatslezten 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend (Stichtage).

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet alle Personen, Behörden und Gesellschaften, die sich im Besitz von unversponnenen Schafwollen befinden, mit Ausnahme der deutschen Schafhalter.

Die Schafhalter sind verpflichtet, diejenigen geschorenen Mengen, die sich mit dem Ablauf des 31. August 1915 noch in ihrem Besitz befinden, an diesem Tage anzumelden. Für die vom Schafhalter bis zum 31. August 1915 noch nicht verkauften Bestände der deutschen Schafschur 1914/15 tritt von diesem Zeitpunkt an die Beschlagnahme-Verfügung der unterzeichneten Behörde Nr. W. I. 3916/2. 15. K. R. A. unter Aufhebung der Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 2501/3. 15. K. R. A. wieder in Kraft.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsorten lagern, sind sowohl von den Eigentümern als auch von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegsrohstoff-Abteilung eingelagerten Bestände zu melden.

§ 5.

Meldescheine.

Für die Meldungen sind zwei Arten Vordrucke — Vordrucke für Eigentümer und Vordrucke für Lagerhalter — in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Qualitätsbestimmungen nicht angegeben werden können, sind solche schätzungsweise einzutragen. Es ist dann im Meldeschein zu bemerken, daß es sich um eine Schätzung handelt.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, ebensowenig sind bei Einsendung desselben sonstige schriftliche Erklärungen beizufügen.

Auf **einem** Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldescheine für Schafwolle."

§ 6.

Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach einem Stichtage (§ 3, Abs. 2) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung zwischen zwei Personen eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur Meldung verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines Anderen übergeben hat.

An das Wollgewerbemeldeamt sind alle Anfragen zu richten, welche die vorstehende Verfügung betreffen. Diese Anfragen müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Wollbestandsmeldung" versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind **nur auf besonderes Verlangen** des Wollgewerbemeldeamtes diesem zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Münster, den 20. Juni 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps:

Frhr. von Gayl,

le Nr. 4435 General der Infanterie.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt, oder zur Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Montag 2324
wird am Hafen ein Waggon
feinster **Holländer Kartoffeln**
verkauft. Kein Abfall.
Preis pro Zentner Mk. **4.50**
Firma Koch-Dykstra.

Wer jetzt
Möbel
kauft, spart Geld. 867
Ich verkaufe während des Krieges
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,
Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,
sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.
Heinrich Heiland, Herne
Bahnhofstrasse 3c, Telephon 913.
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Empfehle eine große Auswahl schwerer
Arbeits-Ochsen

darunter erstklassige Gespanne, sowie auch Einspänner.
2329 **Jos. Philipps,**
Kampstr. 30. Gelsenkirchen. Telefon 1522.

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.
Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65 000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die **Geschäftsstelle Düsseldorf,** Schliessfach 13 und 511. 1565

Amtssparkasse Sodingen.
Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.
Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.
Ausgabe von Heimsparbüchsen.
6243 **Jugend-Sparkasse.**

Mittelgroßer, gebrauchter, gut erhaltener
Eisschrank
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **F. K. 2330** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Tüchtige 2300
Zimmerleute
zu sofort gesucht.
August Hilsbüsch,
Börnig, Kirchstr. 26.

Wagen mit Verdeck
zu verkaufen.
2320 **Bruckstraße 11.**

Büglerin
für einige Tage in der Woche und 2336
Lehrmädchen
sucht
Waschanstalt **Edelweiß**
Steinweg 15

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. B. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 6209
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Ein kräftiges 2314
Mädchen
für Landarbeit nach auswärts gesucht. Reise frei.
Näheres zu erfragen
Düngelstraße 48.

Abbruch-Arbeiter
gesucht. 2323
Abbruch **Bahnhofstr. 97.**

Abgeschlossene 1699
4-Zimmerwohnung
mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Ein Schleppwagenführer und **zwei Schleusengehilfen** für Schleuse VI des Rhein-Herne-Kanals werden zum 1. Juli ds. Js gesucht. Der Lohn beträgt für Schleppwagenführer 130 Mark, für Schleusengehilfen 120 Mark monatlich. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und einem polizeilichen Führungszeugnis sind an das unterzeichnete Kanalbauamt zu richten. Kriegsinvaliden werden in erster Linie berücksichtigt. 2310
Herne, den 16. Juni 1915.
Königliches Kanalbauamt.

Alleinstehende Frau sucht hübsche
2-Zimmer-Wohnung
für 1. Oktober.
Gefl. Off. unter **R. M. 2316** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Mehrere
Arbeiter
für Gleisbauarbeiten sofort gesucht.
Zu melden auf unseren Betriebsbahnhöfen Gerthe, Witten und Eickel. 2321
Westfälische Strassenbahn.

Abgeschl. 1. Etage 4 Zimmer u. 1 Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten.
Wwe. B. Rox,
2317 Wilhelmstraße 42.

Gelernte tüchtige
Schmiede, Former, Dreher
und 2294
Werkzeugmacher
erhalten sofort dauernde Arbeit bei hohen Löhnen.
H. Flottmann & Comp.,
Herne.

Sofort oder 1. Juli
Wohnung
2 Zimmer zu vermieten.
Näheres **Mittelstraße 5,** beim Hausverwalter. 2290

Billiger Tagesschneider
sucht Stellung.
Offerten unter **T. K. 2295** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Hübsche
Wohnung
zu vermieten. 2061
Jg. Gatzemeier,
Mittelstr. 8, part.

Habe 2332
4 Mansard(e)n-Zimmer
abgeschlossen, an ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten.
Herne, Bahnhofstr. 115.

Schön möbliertes Zimmer
in der Nähe der Bahn zu vermieten. 2331
Bahnhofstr. 132a.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielaparat, Pianolac sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Für Tabakhändler
liefere auch
Papier-Zigarrenspitzen u. Zigarrenbeutel
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung billig und schnellstens.
Alfred Köhler,
Herne, Bahnhofstr. 5b.
Fernruf 499.
Zigarren-Spezialgeschäft und Zigarren-Grosshandlung.

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freundigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen. Wird von Kranken gern genommen. Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Mott' verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Ungeziefer aller Art

vertreibt unter Garantie
C. Nettingsmeier, Kammerj., Herne, Wischerstr. 13. Tel. 504.

Krätze!
Juck. Ausschlag geheilt in zwei Tagen ohne Berufsstörung schmerz-, geruch-, farblos.
Hilft in den ältesten Fällen!
Bochum 124, Kortumstr. 13, I. Et.
Vers. n. ausw. unauffällig. Mäßige Preise. Personenzahl ang. Warne vor wertlosen Mitteln. 2086

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.
Bochum, ABC-Straße 11.
Die
Versteigerung
findet am
23. und 24. Juni 1915
in unserm Verkaufslokal
ABC-Straße 9
statt. 2308
Zum Verkauf kommen:
Grosse Posten getragene Kleidungsstücke, grosse Partien Leinensachen, Betten, Kleiderstoffe, Gold- und Silbersachen, Taschenuhren und sonstige Gegenstände.

Darlehn.
Wer leiht hiesigem, alt eingeführtem Geschäft
1200 Mark
auf 2 Jahre, gegen beste Sicherheit? Vergütung jährlich 150 Mark.
Offerten unter **A. B. 2306** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Prima Speisekartoffeln
Magnum, Industrie und Uptedate
garantiert gesund und gut kochend ohne Keime hat abzugeben
H. Landwehr,
2333 Herne, Marienstr. 5.

Prima Mast-Kalbfleisch
von Mk. **1.20** an. 2296
M. Marx,
Herne, Bahnhofstr. 85.

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne am 18. Juni 1915.

Rindfleisch	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—1,20
Schweinefleisch (Schinkenstück)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,50
„ (Nackenstück)	—	—	—	—	„ „	1,60—1,70
„ (Cottelets)	—	—	—	—	„ „	1,60—1,70
„ (durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	1,50—1,60
Hammelfleisch	—	—	—	—	pro „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	—	—	—	„ „	1,20—1,40
Speck (geräuchert fett)	—	—	—	—	„ „	1,80—2,00
„ („ durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	1,80—2,00
Kartoffeln	—	—	—	—	10 „	0,70—1,20
Grüne Bohnen	—	—	—	—	pro „	0,00—0,00
Dicke Bohnen	—	—	—	—	5 „	0,00—0,20
Wurzeln	—	—	—	—	„ „	0,00—0,20
Zwiebeln	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Zwiebeln (zum Einmachen)	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Steckrüben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rote Beten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rotkohl	—	—	—	—	pro Kopf	0,00—0,00
Weißkohl	—	—	—	—	„ „	0,25—0,30
Kohlrabi	—	—	—	—	„ „	0,00—0,05
Wirsing	—	—	—	—	„ „	0,20—0,25
Blumenkohl	—	—	—	—	„ „	0,20—0,30
Salat (Kopf)	—	—	—	—	„ „	0,00—0,05
Salat (Endivien)	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Schlangengurken	—	—	—	—	pro Stck.	0,15—0,25
Gurken (zum Einmachen)	kleine	—	—	100	„	0,00—0,00
„ „ „	mittlere			100	„	0,00—0,00
„ „ „	große			100	„	0,00—0,00
Aepfel	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,00
Birnen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Pflaumen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weintrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Butter, Molkerei 1,60	Landbutter				„ „	1,50—1,60
Eier	—	—	—	—	„ Dtzd.	0,00—1,80
Schwarzbrot	—	—	—	—	6 Pfd.	0,00—1,20
Graubrot	—	—	—	—	6 „	0,00—1,30
Weißbrot	—	—	—	—	3 „	0,00—0,80
Holländer Käse	—	—	—	—	pro Pfd.	1,00—1,30
Schweizer Käse	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Schellfische, kleine	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
„ mittlere	—	—	—	—	„ „	0,00—0,35
„ große	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Schollen	—	—	—	—	„ „	0,25—0,50
Barsche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,45
Kabeljau	—	—	—	—	„ „	0,35—0,50
Hechte	—	—	—	—	„ „	0,00—0,60
Bresen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weißfisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Hähnchen zum Schlachten	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,00
Stachelbeeren	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,25
Waldbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Spinat	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Erbsen	—	—	—	—	„ „	0,20—0,25
Tomaten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,80
Kirschen	—	—	—	—	„ „	0,45—0,55
Erdbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Schwarzwurzel	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Spargel	—	—	—	—	„ „	0,50—0,60
Rabarber	—	—	—	—	„ „	0,03—0,06
Apfelsinen	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,10